

Deutsche Umschau



Politik:
Kürzung des Deutsch-
unterrichtes in Polen

Hessen:
Interview mit dem
BdV-Landesvorsitzenden

Kultur:
Orgelbau in
Böhmen und Mähren

Herausgeber:



Inhalt

- 3 BdV verurteilt den russischen Angriffskrieg
- 4 Polen kürzt muttersprachlichen Unterricht der deutschen Minderheit
- 6 Interview mit dem hessischen BdV-Vorsitzenden Siegbert Ortmann
- 9 Wichtige Jugendarbeit
- 10 Neue Kommunikation
- 12 BdV Hessen zu Gast bei der hessischen CDU-Landtagsfraktion
- 12 Ausstellung MITGENOMMEN – Heimat in Dingen
- 13 Deutsch-tschechische Erklärung vor 25 Jahren
- 14 Klausurtagung und Wahlen des Landesverbandes der Siebenbürger Sachsen
- 15 Studienpreise der Deutsch-Baltischen Gesellschaft ausgeschrieben
- 16 Kulturtage der Deutsch-Baltischen Gesellschaft in Darmstadt
- 17 Gedenkfeier der Heimatvertriebenen im Kreis Groß-Gerau
- 18 Gedenkfeier für die Sudetendeutschen Opfer in Lauterbach
- 18 Märzgedenken in Elm
- 19 BdV-Kreisverband Waldeck-Frankenberg begeht Hessischen Gedenktag
- 19 Jahresabschluss des BdV in Wetzlar
- 20 Flucht- und Vertreibungsprojekt an Schule in Alsfeld
- 21 Die Geschichte der Schwarzmeer-deutschen im Roman
- 21 Bärner Heimatstube in Langgöns
- 22 Orgelbau in Böhmen und Mähren
- 23 MITGENOMMEN – Objekte erzählen Geschichte(n)
- 24 Flucht und Vertreibung im Rundfunk
- 24 Kulturstiftung virtualisiert Ostdeutsche Kultur- und Heimatstuben
- 25 Otto Riedl feiert 85. Geburtstag
- 26 Marianne Glöckner feiert 100. Geburtstag
- 26 Wechsel an der Spitze der BdV-Bundesgeschäftsstelle
- 27 Termine

Titelbild

*Das Russlanddeutsche Kinder- und Jugendtheater widmet sich in seinen Aufführungen ausschließlich der Geschichte und dem Schicksal der Deutschen aus Russland.
(Fotos: Katharina Martin-Virolainen)*

Angemerkt...

Kürzung des Deutschunterrichtes an Schulen in Polen

Das polnische Parlament, der Sejm, hat jüngst eine Kürzung der Mittel für den muttersprachlichen Deutschunterricht in den Schulen angekündigt. Die Bundestagsfraktionen der CDU/CSU und der SPD haben darauf unverzüglich reagiert und Stellungnahmen dazu abgegeben.

Darin hieß es, dass die Entscheidung des Sejm, die finanziellen Mittel für den muttersprachlichen Deutschunterricht an Schulen erheblich zu kürzen, völlig inakzeptabel sei und dies zu einer echten Belastung für die deutsch-polnischen Beziehungen führen könne. Es sei zu bedauern, dass die eindringlichen Bitten seitens der deutschen Minderheit und der polnischen Opposition, diesen Schritt zu unterlassen, nicht gehört wurden. Dieser Angriff auf die Rechte der nationalen Minderheiten in Polen betreffe ausschließlich die deutsche Minderheit und sei damit eine gezielte Diskriminierung.

Darüber hinaus sei dieses Vorgehen als eklatanter Verstoß gegen die Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten sowie die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, die auch Polen ratifiziert hat, zu sehen. Der Dachverband der deutschen Minderheiten will daraufhin vor den Europarat ziehen und rechtliche Schritte einleiten. Für die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEN) sei es un-

Wehret den Anfängen

begreiflich, dass einer nationalen Minderheit die Mittel zum Erwerb ihrer Muttersprache und damit die Grundlage für den Fortbestand und die Entwicklung ihrer Identität entzogen würden.

In Europa sind über 100 Volksgruppen mit insgesamt mehr als 100 Millionen Angehörigen ansässig, deren Vielfalt und der oftmals enge Raum des Zusammenlebens großes Konfliktpotential schaffen. Die Minderheiten- und Volksgruppenprobleme, die sich aus dem Spannungsverhältnis zwischen Menschenrechten, sozialen Grundrechten, Gruppenrechten und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ergeben, sind ein Lösungspotential selbständiger Staaten. Lediglich internationale, völkerrechtliche Lösungen können hier wirksam dazu beitragen, diese Konflikte zu lösen.

Den Menschenrechten kommt nach der Beendigung des Ost-West-Konfliktes im geltenden Völkerrecht und in der aktuellen Staatenpraxis eine erheblich gestiegene Bedeutung zu. Damit ist auch die Entwicklung von internationalen Minderheiten- und Volksgruppenrechten auf verschiedenen Ebenen möglich geworden. Bei der Beantwortung der Frage, welche Charakteristika eine Bevölkerungsgruppe aufweisen muss, um völkerrechtlich als Minderheit anerkannt zu werden, sind besonders in letzter Zeit Entwicklungen festzustellen.

Helmut Brandl



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Innenministerium gefördert.

BdV-Landesverband Hessen e.V.

📍 Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

☎ 0611 36019-0 📠 0611 36019-22

✉ buero@bdv-hessen.de

Bankverbindungen:

Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion:

Siegbert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout:

Eva Zschäbitz, Bonn

Druck & Vertrieb:

Druckerei Silber Druck oHG
Otto-Hahn-Straße 25 · 34253 Lohfelden
silberdruck.de

Erscheinungstermine:

Vier Ausgaben 2022
31. März 2022, 30. Juni 2022, 30. September 2022 und 15. Dezember 2022

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. Mai 2022

Freies und geeintes Europa bleibt wichtiger Auftrag

BdV verurteilt russischen Angriffskrieg – Spätaussiedleraufnahme wird erleichtert



Dr. Bernd Fabritius (Foto: Sven Teschke)

Zum russischen Angriff auf die Ukraine erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Mehr als ein Dreivierteljahrhundert nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erleben wir erneut einen Angriffskrieg auf europäischem Boden. Dies ist durch nichts zu rechtfertigen und erschüttert jeden friedliebenden und freiheitlich denkenden Menschen.

Dass dieser Krieg gerade von Russland ausgeht – dem Land, das neben Polen, der Ukraine und Belarus am meisten unter den deutschen Nationalsozialisten und ihrem Terror gelitten hat und wo nach wie vor zahllose Kriegsgräberstätten gepflegt werden, die an das Leid und die Verluste der damaligen Zeit erinnern – ist besonders bestürzend.

Angesichts der Bilder von Krieg und Flucht und der Hilferufe, die uns aus der Ukraine

Härtefallverfahren für alle deutschen Spätaussiedlerbewerber aus der Ukraine

Bundesregierung sichert Prüfung der Spätaussiedleraufnahme in Friedland zu

Die Bundesregierung verfolgt die Lage der deutschen Minderheit in der Ukraine aufmerksam und mit großer Sorge. Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, versichert: „Allen Personen, die als Spätaussiedler in Deutschland Aufnahme begehren und jetzt nach Deutschland kommen, sage ich eine Prüfung ihres Aufnahmeantrages im mündlichen Verfahren, direkt in der Außenstelle des Bundesverwaltungsamtes in Friedland (Heimkehrerstraße 16, 37133 Friedland) zu. Wenn Sie, liebe Landsleute, sich sicher sind, dass Sie die Voraussetzungen als Spätaussiedler erfüllen, Sie deutscher Abstammung sind, die deutsche Sprache beherrschen und sich auch zum deutschen Volkstum (und zu keiner anderen Nationalität) bekennen, dann nehmen Sie nach Ankunft in Deutschland direkt Kontakt in der Aufnahmeeinrichtung in Friedland auf, damit Ihr Härtefallverfahren organisiert werden kann. Wichtig ist: Betreiben Sie in diesem Fall kein anderes Verfahren, vor allem kein aufenthaltsrechtliches Flüchtlingsverfahren. Sonst besteht die Gefahr, dass Sie die rechtlichen Voraussetzungen der Spätaussiedleraufnahme, die zum Zeitpunkt Ihrer Einreise vorliegen müssen, nicht mehr belegen können und damit Ihr Antrag abgelehnt werden muss.“

erreichen, rufen die deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler einen der wichtigsten Aufträge aus ihrer Charta von 1950 ins Gedächtnis: „Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

Diesem Auftrag bleiben wir verpflichtet. Wir sind überzeugt davon, dass die meisten Menschen in Europa – auch in Russland und der Ukraine – ohne Furcht und Zwang miteinander leben können und wollen. Darauf ist die Verständigung auf der Ebene von Mensch zu Mensch von jeher ausgerichtet. Darauf muss auch das politische Handeln ausgerichtet bleiben.

Der Ukraine vor humanitären Katastrophen zu schützen und politisch motiviertes Unrecht unnachgiebig zu verfolgen. Hier muss auch Deutschland seiner Verantwortung gerecht werden.

Dazu trägt die gute, richtige und vor allem schnelle Entscheidung der Bundesregierung bei, im Sinne eines Härtefallverfahrens die Aufnahme deutscher Spätaussiedler aus den Kriegs- und Krisengebieten zu erleichtern. Noch heute leben rund 33.000 ethnische Deutsche auf dem Gebiet der Ukraine. Wer nach Deutschland kommt und die Voraussetzungen für die Aufnahme erfüllt, kann seinen Antrag mündlich in Friedland stellen. Wichtig ist, dass nicht gleichzeitig eine Aufnahme als Flüchtling beantragt wurde. ■

Aktion Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine
Flüchtende Angehörige der deutschen Minderheit brauchen unsere Unterstützung.

Helfen Sie bitte alle mit!

Kontoinhaber Bund der Vertriebenen
Commerzbank Bonn
IBAN DE59 3804 0007 0111 7043 00
BIC COBADEFFXXX
Verwendungszweck
Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine

Spendenaufuf

Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine

Bankverbindung:
Bund der Vertriebenen

Commerzbank Bonn
DE59 3804 0007 0111 7043 00
BIC: COBADEFFXXX

Verwendungszweck:
Nothilfe Ukraine

BdV Bund der Vertriebenen

LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Aus eigener Erfahrung von Flucht und Vertreibung, von Heimatverlust, Deportation und Zwangsarbeit fordern wir dazu auf, die Zivilbevölke-

„Offene Diskriminierung eigener Staatsbürger“

Polen kürzt muttersprachlichen Unterricht der deutschen Minderheit

„Politische Geiselhaft“ und „offene Diskriminierung eigener Staatsbürger“, „Schaden an zukünftigen Generationen“ und „Rückfall in kommunistische Zeiten“: Wer regelmäßig aufmerksam gen Polen blickt, kann derzeit solche Schlagzeilen lesen und hören. Geäußert werden sie von der deutschen Minderheit in Polen sowie von Amtsträgern und Organisationen in Deutschland, die sich für die Anliegen der Deutschen in Polen einsetzen. Was ist passiert?

Am 4. Februar 2022 hat Polens Bildungsminister Przemysław Czarnek eine Verordnung erlassen, mit der die Anzahl des muttersprachlichen Deutschunterrichts für Schüler aus der deutschen Minderheit von 3 auf 1 Stunde wöchentlich reduziert werden soll. Für Schüler anderer nationaler Minderheiten in Polen gibt es eine solche Kürzung nicht. Diese Kürzungen werden zum 1. September in Kraft treten, aber durch eine weitere Verordnung vom 10. Februar wurden bereits die Mittel für den muttersprachlichen Unterricht rückwirkend zum 1. Januar 2022 um rund zehn Millionen Euro abgesenkt. Die Organisationen der deutschen Minderheit in Polen, allen voran der Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften (VdG), reagierten empört auf die Kürzungen. Sie treffe die Kinder, die Lehrer und die Selbstverwaltung der Deutschen ins Mark, zumal weitere Kürzungen in den Folgejahren zu befürchten seien.

Die Handlungen des Bildungsministers stehen im Zusammenhang mit dem Haushaltsgesetz, das vom polnischen Parlament – dem Sejm – nach langer Debatte Ende 2021 dann am 27. Januar 2022 verabschiedet wurde. Die Abgeordneten beschlossen damit gegen die Stimmen der Opposition eine ausdrücklich auf den Sprachunterricht der deutschen Minderheit beschränkte Mittelkürzung um die erwähnte Summe – obwohl vorher der Senat der Republik Polen empfohlen hatte, an der Förderung der Minderheiten festzuhalten.

Mitzudenken sind aber auch andere Einschränkungen im Bildungswesen, die dieser Kürzung vorausgingen: So wurde unter Bildungsminister Czarnek generell verboten, muttersprachlichen Unterricht mit Fremdsprachenunterricht zu kombinieren. Gleichzeitig wurden Angebote außerschulischer Sprachvermittlung staatlicher Aufsicht unterstellt. Die polnische Öffentlichkeit betitelte diese Regelungen als „Lex Czarnek“.

Hergeleitet wird die Kürzung immer wieder von einer angeblich fehlenden „Symmetrie“ in der Förderung der angestammten deutschen Minderheit in Polen und der in Deutschland lebenden polnischen Staatsbürger. Der Deutsch-Polnische Nachbarschaftsvertrag von 1991 gebiete, diese Symmetrie herzustellen und Deutschland tue insbesondere im Bereich der Bildungspolitik zu wenig für die polnische Diaspora in

Deutschland, so die Position der aktuellen polnischen Regierung. Dies scheint Grund genug, eigene Staatsbürger in Polen massiv in ihren Rechten zu beschränken und sie ganz offen nicht nur gegenüber der Mehrheitsbevölkerung, sondern auch gegenüber anderen nationalen Minderheiten in Polen zu diskriminieren.

Mehrfach hat der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, als Beauftragter der Bundesregierung für Ausiedlerfragen und nationale Minderheiten unter großer medialer Aufmerksamkeit in Polen darauf hingewiesen, dass die polnische Regierungs- und Parlamentsposition auf „falschen Annahmen“ beruhe. So gebe es kategorische Unterschiede zwischen den beiden Ländern in der Finanzierung des Bildungssektors. Im Gegensatz zu Polen sei Bildung in Deutschland Sache der Bundesländer und werde nicht direkt aus den Haushaltsmitteln des Bundes finanziert. Seit 1991 habe sich die Anzahl der Polnisch-Schüler an deutschen Schulen um das 13-fache erhöht.

Annähernd 15.000 Oberschüler, die Polnisch als Herkunftssprache lernen, profitierten 2020 von deutschen Bildungsausgaben in Höhe von rund 200 Millionen Euro aus Steuermitteln der Länder. „Zudem stärkt das 2020 gegründete Kompetenz- und Koordinierungszentrum für Polnisch in St. Mariental den Polnischunterricht in



Pressekonferenz in Oppeln mit führenden Amtsträgern der deutschen Minderheit in Polen mit Dr. Bernd Fabritius (Foto: VdG)



Deutschland. Auch das Deutsche Polen-Institut leistet wichtige Arbeit und wird von öffentlichen deutschen Stellen unterstützt, so Fabritius. Es gebe „herausragende Modellprojekte in den Grenzregionen und seit 2013 eine Strategie der Kultusministerkonferenz zur Förderung von Polnisch als Herkunftssprache“. Die „Polonia“ als wichtigste Selbstorganisation der Polen in Deutschland habe zuletzt ca. 85.000 Euro jährlich aus Mitteln des Bundesinnenministeriums erhalten. „Diese Fakten zeigen, wie breit die polnische Gemeinschaft in Deutschland finanziell und ideell unterstützt wird. Es ist mir daher wichtig, dass diese Fakten Eingang in die weiteren Beratungen finden und Polen seine Diskriminierungsentscheidung überdenkt“, mahnte der Bundesbeauftragte in einer Presseerklärung. Demonstrativ forderte er Anfang Februar die polnische Regierung im Rahmen eines Besuches in Oppeln nach intensiven Gesprächen mit dem Vorsitzenden des VdG, Bernard Gaida, dem Präsidenten des Oppelner Regionalparlamentes, Rafał Bartek, und dem Sejm-Abgeordneten der Minderheit, Ryszard Galla, zu weiterem Dialog auf.

Polen steht jedoch nicht nur bezüglich des Nachbarschaftsvertrages in der Pflicht. Das Land hat als Mitglied im Europarat sowohl die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen von 1992 als auch das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten von 1995 ratifiziert. Beide Vereinbarungen resultieren auch aus einem Blick auf die gemeinsame europäische Geschichte und regeln, dass Sprache, Kultur und Identität von angestammten Minderheiten geschützt und Diskriminierung beseitigt werden müssen. Gerade für die Deutschen in Polen ist dies von großer Bedeutung, zumal in den Jahrzehnten kommunistischer Diktatur in vielen der ehemaligen deutschen Gebiete der Gebrauch der deutschen Sprache verboten war und vielerorts sogar Vor- und Zunamen von Deutschen zwangsweise in polnische übersetzt wurden. Dies alles wirke bis heute nach, wie die Minderheitenverbände in Polen betonen.

Zu dieser Gemengelage kommen aktuell immer wiederkehrende politische Debatten, die das öffentliche Verhältnis zwischen Polen und Deutschland beeinflussen und in denen Themen wie Reparationsforderungen, Nord Stream 2 oder polnische Gesetze, die Überzeugungen der Europäischen

Union zuwiderlaufen, eine wesentliche Rolle spielen. Aus den Verbänden der Deutschen in Polen wird vermehrt „von einem Klima wachsender Deutschenfeindlichkeit“ berichtet, die im Zusammenhang mit der jetzt beschlossenen Sprachunterrichtsreduzierung sogar „an einen Rückfall in kommunistische Zeiten“ erinnere. Der Wortführer für die Kürzungen, der Sejm-Abgeordnete Janusz Kowalski von der Partei „Solidarität Polen“ des umstrittenen Justizministers Zbigniew Ziobro, trug seine Forderungen gar in einer Pressekonferenz direkt vor der Geschäftsstelle der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen in Oppeln vor und untermauerte damit seinen Konfrontationskurs gegenüber der Minderheit.

Der VdG als Dachverband hat unterdessen die zuständigen europäischen Gremien auf die Diskriminierung der Deutschen in Polen aufmerksam gemacht. Der Sachverständigenrat des Europarates reagierte sofort öffentlich, äußerte seine Besorgnis und forderte Polen auf, die Mittelkürzungen vor dem Hintergrund der Verpflichtungen aus Sprachen- und Minderheitencharta zu erklären.

In Deutschland haben sich neben Bernd Fabritius bereits viele unterstützende Stimmen für die Deutschen in Polen zu Wort gemeldet. Deutlich äußerten sich etwa die SPD- und die CDU/CSU-Bundestagsfraktion sowie das „Polnische Bundesnetzwerk für Partizipation und Soziales in Deutschland“ mit Sitz in Aachen.

Aus Aachen hieß es in einem offenen Brief an die Adresse sämtlicher politischer Entscheider in Polen: „Wir wollen und brauchen keine Unterstützung auf Kosten der Marginalisierung anderer. Der Entzug von Bildungssubventionen für nationale und ethnische Minderheiten (...) ist ein unethischer und kurzsichtiger Akt, der die resultierenden negativen sozialen Folgen im In- und Ausland nicht berücksichtigt.“ Bei den umgesetzten „Lösungen“ hätten die Bedürfnisse der Polonia in Deutschland keine Rolle gespielt.

Christoph de Vries, Vorsitzender der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, betonte: „Dieser Angriff auf die Rechte der nationalen Minderheiten in Polen betrifft ausschließlich die deutsche Minderheit und ist eine gezielte Diskriminierung. (...) Uns liegt das freundschaftliche Verhält-

nis zu Polen auch aufgrund der historischen Verantwortung Deutschlands besonders am Herzen. Deshalb hoffen wir weiterhin auf ein Einlenken der polnischen Regierung und ein Abflauen nationalistischer Reflexe.“

Dietmar Nietan, SPD-Bundesschatzmeister und Vorstandsvorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft, erklärte für seine Fraktion: „Dass mitten in Europa nationale und regionale Minderheiten und ihre Mehrsprachigkeit nicht als Bereicherung, sondern als Last begriffen werden und man sie zur Geisel politischer Interessen machen will, entspricht nicht unserer Vorstellung eines vereinten Europas. Es schadet den deutsch-polnischen Beziehungen, die uns sehr am Herzen liegen.“

Bernd Fabritius plant als Bundesbeauftragter für nationale Minderheiten Anfang März 2022 nochmals Gespräche mit der polnischen Regierung in Warschau und wird sich weiterhin für die Rücknahme der Kürzungen einsetzen. Aber auch aus dem Blickwinkel des BdV-Präsidenten „berührt dieses Thema einen wichtigen Punkt unseres europäischen Zusammenlebens. Die Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen leisten als loyale Bürger einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Vielfalt der polnischen Gesellschaft und sind gemeinsam mit den deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedlern unverzichtbare Brückenbauer im Verhältnis zwischen den Ländern. Sie fühlen sich – so ist mein Eindruck auch durch die vielen Gespräche vor Ort und durch Zuschriften, die ich von Deutschlehrern, von Eltern und Schülern erhalte – durch die Entscheidung ihrer eigenen, polnischen Regierung tief ins Herz getroffen“.

■
Marc-P. Halatsch

Deutsche Minderheit in Polen

Für die Belange der deutschen Minderheit Polens setzt sich zentral der **Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG)** ein. Der Dachverband hat zahlreiche Mitgliedsvereine und vertritt nach eigenen Angaben etwa 300.000 Personen. Ein Abgeordneter der Minderheit vertritt deren Rechte im polnischen Parlament (Sejm). Der VdG ist Mitglied in der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen.

Bewahren, Erinnern, Versöhnen – 10 Jahre Landesvorsitz

Interview mit dem hessischen BdV-Vorsitzenden Siegbert Ortmann

Seit nunmehr 10 Jahren ist Siegbert Ortmann im Bund der Vertriebenen (BdV) als hessischer Landesvorsitzender für die Belange der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler ehrenamtlich tätig. Der ehemalige Abgeordnete des Hessischen Landtages wurde 1940 in Wiesengrund im Sudetenland geboren, ist Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen im Kreis Lauterbach und seit 2012 Landesvorsitzender des hessischen BdV-Landesverbandes. Seit 2016 gehört er dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen in Deutschland an, von 2018 bis 2021 als BdV-Vizepräsident. Darüber hinaus war er von 2012 bis 2021 stellvertretender Bundesvorsitzender der sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) in München und Mitglied der Sudetendeutschen Bundesversammlung sowie des Sudetendeutschen Rates. Seit Juli 2020 ist Siegbert Ortmann zudem Vorsitzender des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Hessen e.V. (DEBWH).

Herr Ortmann, vor 10 Jahren wurden Sie erstmals zum BdV-Landesvorsitzenden in Hessen gewählt. Was waren damals aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen für den BdV, aber auch für Sie ganz persönlich?

Von Beginn an war es mein Ziel als Landesvorsitzender, den Bund der Vertriebenen in Hessen zukunftsfähig zu machen und dazu gab es auch einen Plan: Als erstes wurde im Führungsgremium des Landesverbandes eine nutzbringende „Teamarbeit“ eingeführt, da der bis dahin von meinem Amtsvorgänger überwiegend autoritär geprägte Führungsstil einfach nicht mehr zeitgemäß erschien. So wurden den einzelnen Landesvorstandskollegen ihre satzungsgemäßen Tätigkeitsgebiete mit einer neuen Geschäftsordnung weitestgehend eigenverantwortlich zugeordnet, was im Verbandsalltag eine Orientierung für eigenes Handeln brachte und zudem Motivation schuf. Des Weiteren stellte sich damals die personelle und sächliche Neuausrichtung der Landesgeschäftsstelle im „Haus der Heimat“ in Wiesbaden als große Herausforderung für den BdV-Landesverband dar. Die dazu erforderlichen Schritte waren sehr aufwendig und zeitraubend und konnten deshalb erst in jüngster Vergangenheit erfolgreich abgeschlossen werden.

Mein persönliches Anliegen war es von Beginn meiner Amtszeit an, den BdV-Lan-



10 Jahre BdV-Landesvorsitzender: Siegbert Ortmann

desverband in Hessen von jedwedem Image des Ewiggestrigen ein für alle Mal zu befreien und ihn fortan in der Öffentlichkeit erkennbar als lebendige Organisation der Vertriebenen und Spätaussiedler inmitten der Gesellschaft anzusiedeln. Dafür galt es, die Verbandsstrukturen beim BdV nachhaltig und zukunftsorientiert aufzubauen und zwar unabhängig vom Vorhandensein der Erlebnisgeneration der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler. Damit sind aber auch heute noch große Schwierigkeiten verbunden, die sich zunehmend aus altersbedingten Austritten bei den Verbandsmitgliedern ergeben.

Bereits zu Beginn Ihrer ersten Amtszeit sprachen Sie von einem Orientierungsrahmen für den BdV unter dem Dreiklang „Bewahren, Erinnern, Versöhnen“. Was verstehen Sie unter diesen Begriffen und welche Bedeutung haben sie heute?

Während meiner bisherigen Amtszeit in den vergangenen 10 Jahren habe ich immer eine präzise Zukunftssicherung als besondere Herausforderung für unseren Landesverband betrachtet und hierzu sogar einen geordneten Orientierungsrahmen vorgeschlagen. Unter dem Dreiklang „Bewahren, Erinnern, Versöhnen“ soll danach für ein einheitliches Verständnis für unser verbandspolitisches Wirken gewonnen werden. Dabei ist unter dem Begriff „Bewahren“ eine möglichst umfassende Sicherung des mannigfachen Kulturgutes der Vertriebenen in Form von traditionellem Brauchtum und musealer Darstellung hierzulande, aber vor allem auch für die Pflege und Unterstützung so-

wie Weiterentwicklung des deutschen Kulturgutes und der deutschen Sprache in den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten in Osteuropa zu verstehen. Der zweite Begriff „Erinnern“ steht für den Erhalt einer Erinnerungskultur mit dem klaren Bekenntnis zur uneingeschränkten geschichtlichen Wahrheit über die europäischen Vertreibungstragödien nach dem Zweiten Weltkrieg und den damit im Kontext stehenden brutalen Menschenrechtsverletzungen auf allen Seiten. Dabei muss aber in die Erinnerung an die eigenen Leiden und Opfer auch die andere Seite mit all ihrem menschlichen Leid und verbunden mit Schuld und Scham voll eingebunden sein.

So bleibt noch der Begriff „Versöhnen“ als verbandsspezifisches Orientierungsmerkmal für die Zukunft. Die Vorstufe dazu ist natürlich eine vertrauensvolle Verständigung untereinander, die nur im Geiste eines regelmäßigen und ehrlichen Dialogs aufgebaut werden kann. Der BdV-Landesverband führt in Form des angegliederten Deutsch-Europäischen-Bildungswerks in Hessen e.V. seit Jahrzehnten bildungs- und verständigungspolitische Seminarreisen sehr erfolgreich und gewissermaßen als anerkannter Brückenbauer in die ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete durch und intensiviert damit den verständigungsorientierten Dialog über die gemeinsame Vergangenheit und Zukunft mit den osteuropäischen Nachbarn. Denn Versöhnung und Friede zwischen Menschen und Nationen ist ein immerwährender Prozess und nie Ergebnis. Und daraus ergibt sich auch, dass die Antwort, wer wohl die Schuld an einem versöhnungsbedürftigen Zustand trägt, vielfach so unendlich schwerfällt.

Wenn Sie die letzten 10 Jahre einmal Revue passieren lassen – Was waren für Sie Höhepunkte in Ihrer verbandspolitischen Arbeit? Wo sehen Sie die größten Erfolge? Welche Ereignisse oder auch Personen sind Ihnen ganz besonders in Erinnerung geblieben?

Zu den bisherigen Höhepunkten meiner verbandspolitischen Arbeit zählt zweifellos die permanente Mitwirkung an der konsequenten Ausrichtung der BdV-Landesgeschäftsstelle zu einem modernen und leistungsfähigen Kommunikationszentrum des Bundes der Vertriebenen in Hessen mit völlig neugestalteter Webseite im Internet. Die von dieser Stelle jetzt ausgehende Vernetzung zur Mitgliedschaft, der Politik, anderen gesellschaftlich relevanten Institutionen und Verbänden sowie den sozialen Medien ist vorbildlich und macht mich sogar stolz. Dem dazu unter meiner Leitung in den zurückliegenden Jahren vom Landesvorstand hauptamtlich eingestellten, hoch qualifizierten Personal, gebührt insoweit ein ganz besonderer Dank.

Verbandspolitisch war das erfolgreiche Bemühen bei der Hessischen Landesregierung um die erhebliche Aufstockung der institutionellen Förderung des Bundes der Vertriebenen in Hessen, die seit Jahren geforderte und ab 2014 realisierte Einführung eines alljährlichen Gedenktages für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation, die bereitwillige Ausweitung der Migrationsberatung auf aktuelle Flüchtlinge und Vertriebene in der BdV-Landesgeschäftsstelle sowie die kürzlich angekündigte landespolitische Initiative zur Errichtung eines vertriebenenspezifischen Lehrstuhles an einer hessischen Universität aus meiner Sicht als erfolgreich zu bewerten. Und ganz persönlich wird mir meine Gedenkrede vor der sogenannten „Schwarzen Wand“ im Vernichtungslager Auschwitz anlässlich einer Seminarreise des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Hessen e.V. im Jahre 2015 besonders eindrucksvoll in Erinnerung und damit unvergesslich bleiben.

Ein Verband wie der BdV lebt vor allem vom ehrenamtlichen Engagement seiner Mitglieder. Als Ausdruck der gelebten Solidarität mit den Heimatvertriebenen und deren Verbänden erfährt dieses Engagement in Hessen traditionell große Unterstützung seitens der Politik und der hessischen Landesregierung. Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit der Politik?

Als ehemaliger hessischer Landtagsabgeordneter habe ich seit meinem Amtsantritt intensiv den regelmäßigen Kontakt mit den dem BdV zugewandten Fraktionen im hessischen Landtag und der Hessischen Landesregierung gepflegt. Der BdV Hessen ist der vereinsmäßige Zusammenschluss der Landesgruppen der Landsmannschaften und der landesweiten Kreisverbände des Bundes der Vertriebenen. Und diese verknüpfte Vertriebenenorganisation nimmt seit Jahrzehnten überwiegend ehrenamtlich nach besten Kräften und erfolgreich die heimatpolitischen Belange der deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler sowie deren Nachkommen wahr. Der Bund der Vertriebenen ist damit durch seine satzungsmäßigen Aufgaben eine wertvolle Ergänzung zu den Leistungen des Staates. Im Einzelnen gehören dazu die Pflege, Bewahrung, Weiterentwicklung und Verbreitung des heimatlichen Kulturgutes als Bestandteil der gesamten deutschen Nation nach § 96 des Gesetzes über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge (BVFG). Denn der Staat kann ja nicht alle wünschenswerten Aufgaben übernehmen – und sollte es auch gar nicht. Aber fest steht auch, dass wir ohne die bislang wohlwollende, staatliche finanzielle Unterstützung unsere bisherigen Aktivitäten nicht ausführen könnten. Und hilfreich zur Seite steht uns dabei dankenswerterweise auch stets die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler.

Die Corona-Pandemie hat auch den BdV in den letzten zwei Jahren vor besondere Herausforderungen gestellt. Doch neben allen Problemen gab es dadurch auch neue Anstöße, insbesondere im Bereich der Digitalisierung. Auch wichtige neue

Projekte im Kulturbereich wie der YouTube-Kanal des hessischen BdV-Landesverbandes CULTURE TO GO gaben neue Impulse. Wie bewerten Sie die jüngsten Verbandsaktivitäten und wo werden in den kommenden Jahren die Schwerpunkte liegen?

Die Digitalisierung wurde beim BdV Hessen auch in Zeiten der Corona-Pandemie weiter vorangebracht. Damit können jetzt über die sozialen Medien auf hohem Niveau vermehrt Dokumentationen und Filmbeiträge zur deutschen Geschichte und Kultur im östlichen Europa sowie zu individuellen Vertriebenenenschicksalen auf Facebook, Instagram, YouTube, dem eigenen Kanal CULTURE TO GO sowie Spotify angeboten und vor allem die jüngere Generation in die Kulturarbeit des Bundes der Vertriebenen viel mehr eingebunden werden. Und ansprechbarer wird das Ganze gemacht durch systematische und kontinuierliche redaktionelle Anpassung, inklusive Einbindung der digitalen Projekte (Verknüpfung zu den Plattformen YouTube, Spotify) auf unserer Webseite www.bdv-hessen.de. Somit rückt also die Kinder- und Enkelgeneration der Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler immer mehr in den Vordergrund unseres Wirkens, insbesondere in Bezug auf die Tradierung von Erlebnisberichten innerhalb der Herkunftsfamilien. Deshalb sehe ich in diesen neuen Verbandsaktivitäten einen guten Weg für unsere zukünftige Arbeit, denn es steht bekanntermaßen fest, dass sich neue Mitglieder mit derartigen zielgruppenspezifischen Angeboten eher gewinnen lassen. Und somit spielt also ein positives Vereinsimage in Verbindung mit einer modernen

Fortsetzung auf Seite 8 ►



Verständigungspolitisches Seminar 2018 mit dem Deutsch-Europäischen Bildungswerk in Hessen e.V. (DEBWH) bei den Karpatendeutschen in der Slowakei

► Fortsetzung von Seite 7

Öffentlichkeitsarbeit im Internet immer eine herausragende Rolle.

Im Oktober letzten Jahres wurden Sie beim 73. Landesverbandstag als Vorsitzender wiedergewählt. Wie sehen Sie die künftige Rolle des BdV? Menschen, die Flucht und Vertreibung noch persönlich durchleiden mussten, die Angehörigen der sogenannten Erlebnissgeneration, werden immer weniger. Welche Überlegungen oder Pläne gibt es, vor allem jüngere Menschen mit dem Angebot des BdV anzusprechen? Wo sehen Sie die Perspektiven und Aufgaben für den BdV in den nächsten Jahren?

Der BdV versteht sich als engagierter Brückenbauer zu den östlichen und südöstlichen Nachbarländern und kann auf vielfältige Erfahrungen zur Schaffung einer freiheitlichen Erinnerungskultur in den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten verweisen. Die Vertriebenen und die (Spät-)Aussiedler sind für die bilateralen Beziehungen die geborenen Experten, weil sie eben wissen, wie man hier und dort denkt. Sie kennen die Befindlichkeiten und sie können Brücken sein, auf denen man sich einander in einem geeinten Europa näherkommen kann. Dieses ehrenwerte Ziel wird leider von einem Teil der Medien immer noch schlecht dargestellt – der BdV als ein Verband der Ewiggestrigen und Revanchisten. Vielleicht könnte hiergegen eine schon vielfach diskutierte Namensänderung des Verbandes



Ministerpräsident Volker Bouffier und BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann beim 8. Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation 2021

beim „Bund der Vertriebenen“ wirken. Denn die bisherige Namensbezeichnung geht noch auf die Gründungsjahre in der Nachkriegszeit und die seinerzeitigen Verhältnisse zurück. Dementsprechend beschränkte sich der Vereinsname auf das Leitbild des damals betroffenen Personenkreises der „Vertriebenen“ als Mitglieder im Verbund mit ihren Kreisverbänden und Landsmannschaften. Aber bedingt durch die sich wandelnden Gegebenheiten in über 60 Jahren erstrecken sich die Handlungsfelder des BdV inzwischen mehr auch auf die Aussiedler und Spätaussiedler und deren Betreuung, auch ohne Angehörigkeit zu einer verbandsinternen Landsmannschaft. Während das Bundesvertriebenengesetz solchen Veränderungen durch entsprechende

Gesetzesnovellierungen längst entsprochen und somit die Aussiedler und Spätaussiedler in den Betroffenenkreis einbezogen hat, spiegelt sich dies im bisherigen Namen des BdV als „Bund der Vertriebenen – Vereinigte Landesgruppen der Landsmannschaften und Kreisverbände – Landesverband Hessen e.V.“ noch nicht wider. Eine alsbaldige Neufirmierung, beispielsweise als „Bund der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler“, würde sprachlich diesen weiteren Personenkreis ausdrücklich benennen und damit vielleicht eher zur aktiven Mitarbeit in der Vertriebenenorganisation anregen, zumal die satzungsgemäßen Zielsetzungen und die gängige Verbandspraxis in Hessen längst die Belange dieser Menschen einbezogen haben.

Herr Ortmann, herzlichen Dank.

Das Gespräch führte Carsten Becher.



Gedenkrede vor der sogenannten „Schwarzen Wand“ im Vernichtungslager Auschwitz anlässlich einer Seminarreise des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Hessen e.V. (DEBWH) im Jahre 2015 mit dem damaligen Vorsitzenden Georg Stolle (re.)

Das **DEBWH** ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Wiesbaden und wurde 1990 auf Initiative des hessischen BdV-Landesverbandes gegründet. Das DEBWH versteht sich als Brückenbauer zwischen Deutschland und seinen mittel- und osteuropäischen Nachbarn und organisiert regelmäßig verständigungspolitische Seminarreisen in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa. Ziel des DEBWH ist es, durch persönliche Kontakte und Begegnungen einen intensiven Austausch zu schaffen und somit die Vertiefung eines friedlichen Miteinanders mit den Staaten Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas zu fördern.



Ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft

Warum generationenübergreifende Arbeit für uns alle wichtig ist

Die neu gewählte Jugendreferentin des BdV-Landesverbandes Hessen, Katharina Martin-Violainen, nimmt zu einem besonders in der letzten Zeit wichtigen Themenbereich Stellung, wie es gelingt, Jugendliche für das Schicksal und das Kulturgut von Millionen von Vertriebenen und Flüchtlingen aus den deutschen Vertriebsgebieten zu interessieren. Martin-Violainen erhielt im vergangenen Jahr mit der von ihr gegründeten jungen Theaterformation, dem Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheater, den Hessischen Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“:

„Es herrscht oft das Vorurteil, dass die junge Generation sich nicht für die Geschichte und die Vergangenheit ihrer Eltern und Großeltern interessieren würde. Doch aus meiner eigenen Erfahrung und aus den Erkenntnissen, die ich im Rahmen meiner ehrenamtlichen Arbeit machen konnte, weiß ich, dass diese Fragen um die eigene Herkunft und Geschichte bei jedem irgendwann auftauchen.

Wenn man jung ist, stehen oft andere Dinge im Vordergrund: Die Ausbildung oder das Studium, die Karriere, die Hobbys, aber auch die Pflege von Liebesbe-

ziehung und Freundschaften. Da ist es verständlich, dass junge Menschen nicht immer die Zeit und Kraft aufbringen können, um sich noch zusätzlich mit anderen Themen zu beschäftigen.

Doch ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft. Daher möchte ich als Jugendreferentin versuchen, eine Brücke zwischen den Generationen zu schlagen. Es ist mir ein Anliegen, Traditionen mit Innovation zu verbinden sowie den Wissenstransfer und Kulturaustausch zwischen den Menschen unterschiedlicher Herkunft und Generationen zu fördern. Und der BdV Hessen bietet aus meiner Sicht die perfekte Plattform dafür.

Ob nun Schlesier, Siebenbürger Sachsen, Wolhyniendeutsche oder Banater Schwaben: Wir alle weisen Schnittpunkte in unserer Vergangenheit auf. Ich würde mir wünschen, dass wir, trotz der unterschiedlichen Schicksalswege, nach Gemeinsamkeiten suchen und unsere Erfahrungen sowie die Erfahrungen unserer Vorfahren dazu nutzen, um uns gegenseitig zu unterstützen. In den vergangenen Jahrzehnten wurde bereits ein gutes Fundament geschaffen. Nun müssen wir, die junge Generation, dieses Fundament entsprechend bebauen.

Aufgrund der jüngsten Ereignisse ist es nun umso wichtiger, dass wir uns gemeinsam mit jungen Menschen intensiv mit der Geschichte sowie Folgen von Krieg, Diktaturen, Verfolgungen, Deportationen sowie Flucht und Vertreibung auseinandersetzen. Unsere Eltern, Großeltern und viele Mitglieder des BdV haben selbst noch diese schrecklichen Zeiten erlebt. Die traumatischen Erlebnisse prägen nicht nur die Erlebnisgeneration, sondern haben sich auch auf eine gewisse Art und Weise auf uns, die Kinder und Enkelkinder, ausgewirkt.

Wir müssen daher neue Formate schaffen, um junge Menschen für geschichtliche und kulturelle Themen sowie auch Völkerverständigungsarbeit begeistern zu können. In den Herkunftsländern gibt es zahlreiche Organisationen, die das kulturelle Erbe und die Erinnerung bewahren und vermitteln. Aus Erfahrung weiß ich, dass die junge Generation ein großes Interesse am Reisen und Kennenlernen von anderen Ländern, Kulturen und Menschen hat.

Dieses Interesse könnten wir nutzen, um diese Brücken zu schlagen, die Beziehungen zwischen unseren Ländern zu vertiefen und gleichzeitig die gemeinsame Geschichte aufzuarbeiten und das kulturelle Erbe zu bewahren.

Aber auch die Kreativität ist ein gutes Mittel, um junge Menschen zu erreichen. Tanz, Theater, Medien und Kunst: Geschichtliche Themen lassen sich wunderbar in diese Formate verpacken. Die Digitalisierung und die zunehmende Bedeutung von sozialen Medien empfinde ich als einen großen Vorteil, weil man heute dadurch eine viel größere Reichweite erzielen kann. So können Projekte und einzelne Aktionen als ein gutes Beispiel auch für andere Ehrenamtliche und Organisationen dienen.

Ich freue mich auf meine neue Aufgabe beim BdV Hessen und bin für jede Kontaktaufnahme sowie wertvolle Tipps und Vorschläge dankbar. Gern stehe ich für einen Austausch zur Verfügung und freue mich auf neue Bekanntschaften und eine gute Zusammenarbeit!"

Katharina Martin-Violainen



Katharina Martin-Violainen und das Russlanddeutsche Kinder- und Jugendtheater

Kommunikation neu organisieren

BdV-Landesverband Hessen stellt sich verstärkt den Herausforderungen einer interaktiven

Kommunikation in den sozialen Netzwerken

Schon seit den Anfängen vor nunmehr 70 Jahren, nach der Gründung des „Bundes der vertriebenen Deutschen“ (BvD) und nach dem späteren Zusammenschluss mit dem „Verband der Landsmannschaften“ (VdL) im Jahre 1957, waren es, außer dem anfänglichen Bemühen, die soziale Situation der Heimatvertriebenen im Rahmen des Lastenausgleichs zu verbessern, drei wesentliche Aufgaben, die sich der spätere Bund der Vertriebenen (BdV) bis heute zum Ziel setzt: Vertreibungen und Deportationen von Menschen weltweit ächten und das Recht auf die Heimat einfordern, der Minderheitenschutz für Gleichheit und Freiheit und gegen Diskriminierung sowie die Pflege und Bewahrung des Kulturerbes der früheren deutschen Ostgebiete sowie der deutschen Vertreibungsgebiete in Ost- und Südosteuropa als gesamtdeutsches und europäisches Kulturgut. Die Frage stellt sich seitdem: Wie können der Öffentlichkeit diese Aufgaben transparent vermittelt werden?

Besonders in den ersten Jahren nach Flucht und Vertreibung beschränkte sich die Öffentlichkeitsarbeit der Heimatvertriebenenverbände überwiegend auf eine „interne Kommunikation“, wie die Herausgabe von Rundschreiben zu bestimmten Anlässen, Heimatbriefe der Heimatkreise und Heimatpresse der verschiedenen Landsmannschaften. Erst viel später entschlossen sich der BdV-Bundesverband und seine Landesverbände mit der Herausgabe offizieller Publikationen, so mit dem Deutschen Ostdienst oder der Deutschen Umschau. Um auf die eingangs bereits genannten Aufgaben in der Öffentlichkeit besser aufmerksam machen zu können, suchte man danach vermehrt die Vorteile der „externen Kommunikation“. Mit Pressemitteilungen, Pressegesprächen, Berichten über Veranstaltungen sowie mit Rundfunk- und Fernsehbeiträgen sollte in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit für die Aufgaben des BdV erreicht werden.

Seit dem Jahr 2014 versucht der BdV-Landesverband Hessen vermehrt, existierende Zwänge und Abhängigkeiten von Redaktionen einzelner Medien bei der Ausübung seiner Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu



Pandemiebedingt konnten Interessierte wegen begrenzter Teilnehmerzahlen Ausstellungseröffnungen auf den Social-Media-Kanälen erleben, so die Ausstellung „Jüdisches Leben“ im Wiesbadener Haus der Heimat im vergangenen Herbst.

umgehen und dadurch auf die Vorteile der „interaktiven (unabhängigen) Kommunikation“ im Bereich des Internets und der dort vorhandenen sozialen Netzwerke (Social Media) zu setzen. Dabei hat sich das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von folgender Entwicklung leiten lassen:

In den vergangenen Jahren gestalten besonders Unternehmen ihre Social-Media-Kommunikation immer professioneller. Aufgrund veränderter Kommunikationsbedingungen in sozialen Netzwerken werden Konsumenten mit immer mehr Informationskanälen konfrontiert und einer ständigen Informationsüberflutung ausgesetzt. Interaktive und personalisierte Dialogkommunikation ist daher ein geeignetes Mittel, um den Konsumenten trotzdem zu erreichen und ihn erfolgreich zu beeinflussen. Die Sprache ist dabei das zentrale Medium der Kommunikation und kann erheblich zur Überzeugung des Konsumenten beitragen.

So bieten Plattformen wie Facebook Unternehmen zahlreiche Möglichkeiten, um mit ihren Zielgruppen direkt in Kontakt zu treten. Durch interaktive Kommunikation in sozialen Netzwerken können Unternehmen effektive und lang anhaltende Beziehun-



gen zu ihren Zielgruppen aufbauen und pflegen. Inzwischen hat sich Facebook zur beliebtesten Social-Media-Plattform entwickelt. Die Unternehmen kommunizieren auf dieser Plattform mit ihren „Followern“ sowohl dialogisch und transparent als auch informell.

Diese Entwicklung ist auch an Institutionen wie Vereinen und Verbänden nicht spurlos vorbeigegangen. Neben der Internet-Plattform des BdV-Landesverbandes Hessen mit derzeit jährlich 3.500 Nutzern (User) aus ganz Europa und aus den übrigen Erdteilen und seinem installierten Facebook-Account mit derzeit 650 Followern hat der hessische Vertriebenenverband seit zwei Jahren auch den eigenen YouTube-Kanal CULTURE TO GO installiert. CULTURE TO GO ist der Interview-Podcast des BdV-Landesverbandes Hessen zur europäischen Zeitgeschichte. Es geht um Themen wie Flucht, Vertreibung und Spätaussiedlung, aber auch um das deutsche Kulturerbe in den früheren deut-

schen Ostgebieten sowie aus den deutschen Vertreibungsgebieten in Ost- und Südosteuropa. Im Mittelpunkt stehen dabei Gespräche mit Zeitzeugen, deren Enkeln oder mit Experten auf diesem Gebiet. Das Ergebnis sind spannende Dialoge, berührende Geschichten und neue Forschungsergebnisse, die zum Verständnis des heutigen Geschehens in Europa beitragen.

Beispielhaft für die zunehmend erfolgreiche Entwicklung im Bereich der interaktiven Kommunikation des BdV-Landesverbandes Hessen sind daher die genannten Auftritte in den sozialen Medien. Im letzten Jahr wurde dieser Bereich um die Social-Media-Plattform Instagram erweitert: Davon konnte besonders das Kulturreferat des BdV-Landesverbandes spürbare Vorteile generieren. Ein Bericht des Projektmanagements im Kulturreferat des BdV-Landesverbandes Hessen für das vergangene Jahr 2021 soll diese Entwicklung eindrucksvoll verdeutlichen:

Vorteile dieses Mediums liegen in der Größe und Beschaffenheit der Zielgruppe, die auf dieser Social-Media-Plattform anzutreffen ist: Instagram ist in seiner Beliebtheit unter Nutzerinnen und Nutzern sozialer Medien dabei, Facebook zu überholen. Nahezu 28 Millionen Deutsche nutzen Instagram, was knapp 34 % der

Gesamtbevölkerung entspricht. 70 % der Instagram-Nutzerinnen und -Nutzer sind jünger als 35 (Stand: Januar 2021, Quelle: NapoleonCat.com). Strategisch ist für Institutionen das soziale Medium demnach interessant, wenn es darum geht, eine junge Zielgruppe anzutreffen, die eigene Bekanntheit beizubehalten und zu steigern sowie neue Interessierte zu generieren. Mit einem Instagram-Profil können sich Institutionen nahbar, interaktiv und persönlich zeigen, Beziehungen zu einer Zielgruppe aufbauen und stärken.

Entscheidend für diese Zielsetzung sind die über Instagram geteilten Inhalte, der so genannte Content. Audiovisuell bietet Instagram hierbei unzählige Möglichkeiten des Storytellings, also Informationen und Emotionen gleichermaßen zu vermitteln. Der BdV-Landesverband Hessen nutzt diese Möglichkeiten seit November 2020 mit dem Instagram Profil „@bdv_hessen“ und hat im Jahre 2021 über stringentes Storytelling und attraktiven Content eine hohe Reichweite erzielt sowie Einblicke in einen facettenreichen BdV-Landesverband gewährt.

Ob die Vorstellung des vielfältigen Kulturangebots, digitale Projekte, Begleitung zu Treffen und Veranstaltungen, stimmungsvolle Impressionen von Land-

schaften, Architektur und Kulinarik: Der Instagram-Content bietet Anknüpfungspunkte und Ansprache verschiedener Interessengruppen, stets mit Bezug auf die Themen des BdV-Landesverbandes Hessen. Zugleich verfügen die Inhalte über eine einheitliche Handschrift und einen Wiedererkennungswert in der optischen Aufmachung durch einen Fokus auf Bildbearbeitung, Verwendung spezifischer Schriftarten und Ähnliches. Dies hat das „Corporate Design“ des BdV-Landesverbandes Hessen in den so-

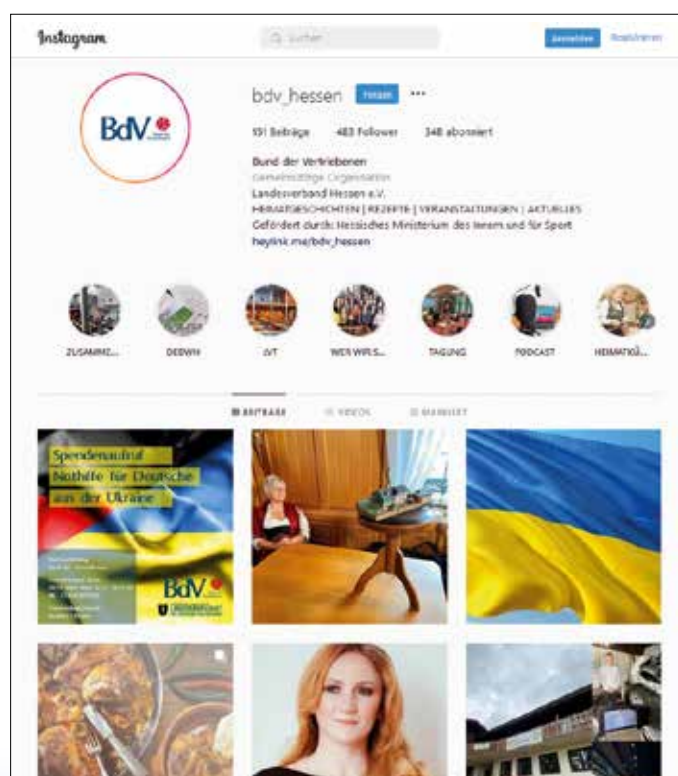
zialen Medien vor allem im vergangenen Jahr stark geprägt und sorgt ebenfalls für eine Wiedererkennbarkeit, Vertrautheit und damit Bindung der Zielgruppe.

Auch die Regelmäßigkeit in der Veröffentlichung von Content unterstützt dieses Ziel. Hierbei hat das Social-Media-Team des BdV-Landesverbandes im Jahr 2021 sein Content-Management effizient weiterentwickelt, beispielsweise mit einem differenzierten Redaktionsplan und Planungstools zur Vorbereitung von Content sowie zur Veröffentlichung. Vor allem der Zeitpunkt der Veröffentlichung von Beiträgen wurde hier zunehmend in den Blick genommen, sodass die Zielgruppe dann erreicht wird, wenn sie online ist.

Wissen über die BdV-Zielgruppe, wie beispielsweise ihre Online-Zeiten, können dank der Nutzung eines Instagram-Unternehmens-Accounts einer Vielzahl an abrufbaren Statistiken, sogenannten Insights, entnommen werden. Hierüber erhält das Team anonymisierte Informationen über regionale und demographische Merkmale sowie über das Instagram-Nutzungsverhalten der Follower. Eine regelmäßige Analyse hilft dabei, bedürfnisgerechten Content für die treue und wachsende Community zu erstellen. Die Entwicklung der BdV-Community spiegelt sich auch in den Insights wider: Ein solides organisches echtes Wachstum des Instagram-Profiles „@bdv_hessen“, also ohne Hilfsmittel wie den Kauf von Followern, ist damit zu verzeichnen.

Zwischen Mitte April 2021 und Mitte Januar 2022 hat das Profil knapp 55 % mehr Abonnenten hinzugewonnen. Die Geschlechterverteilung hat inzwischen ein Verhältnis von fast 50/50 erreicht. Die Altersverteilung hat sich leicht in Richtung einer jüngeren Zielgruppe verlagert. Zudem ist ein Zugewinn einer überregionalen Zielgruppe festzustellen: Berlin hat Wiesbaden als beliebtesten Zugriffsort auf die Inhalte abgelöst. Auch international gibt es neue beliebte Standorte der Abonnentinnen und Abonnenten, mit einem Schwerpunkt in osteuropäischen Regionen. Ziel ist es, die BdV-Community weiter auszubauen: Über einen Austausch in Beitragskommentaren hinaus bieten beispielsweise Instagram-Stories vielfältige Formate (z.B. Umfragen), um Interesse an der BdV-Community zu signalisieren und die persönliche Bindung zu stärken.

Helmut Brandl



Instagram-Account des BdV-Landesverbandes
www.instagram.com/bdv_hessen

Fokus auf die Belange der Heimatvertriebenen richten

BdV Hessen zu Gast bei der hessischen CDU-Landtagsfraktion

Vorstandsmitglieder des hessischen Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen (BdV) trafen sich mit ihrem Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann zum jährlichen Gedankenaustausch mit der CDU-Landtagsfraktion im Hessischen Landtag in Wiesbaden.

Fraktionsvorsitzende Ines Claus hieß die Gäste gemeinsam mit den beiden Landtagsabgeordneten Andreas Hofmeister und Max Schad willkommen. Siegbert Ortmann dankte für die Einladung und verwies auf die inzwischen seit 10 Jahren stattfindenden gemeinsamen Zusammenkünfte zur Förderung vertrauensbildender Maßnahmen.

In seinen Ausführungen stellte Ortmann den hessischen Vertriebenenverband als eine gesellschaftlich relevante Gruppe dar, die sich den Themen von Flucht, Vertreibung und Spätaussiedlung – rückblickend und vorausschauend – widme. Dank der institutionellen Förderung des Landes Hessen konnten, so Ortmann, besonders die Bereiche Öffentlichkeits- und Kulturarbeit durch den Einsatz und die Nutzung sozialer Medien wesentlich forciert werden. Weitere vorgebrachte und diskutierte Themen waren unter anderem der nicht stattfindende diesjährige Hessentag mit dem Brauchtumsnachmittag der Vertriebenen, der im September geplante Zentrale Tag der Heimat und der Hessische Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation im Biebricher Schloss, die Inventarisierung und Digitalisierung von Heimatstuben, die Arbeit des Deutsch-Europäischen Bildungswerks als Gründung des BdV-Landesverbandes Hessen bei Bildungsreisen



Zu Gast bei der CDU-Landtagsfraktion: (v.l.) Max Schad MdL, BdV-Schatzmeister Hagen Novotny, BdV-Geschäftsführerin Jolanta Lemm, CDU-Fraktionsvorsitzende Ines Claus MdL, BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, Andreas Hofmeister MdL, stellv. BdV-Landesvorsitzende Rose-Lore Scholz, BdV-Landesfrauenreferentin Gabriela Zessin, stellv. BdV-Landesvorsitzender Wilhelm Beer und BdV-Pressereferent Helmut Brandl

zu deutschen Minderheiten in Ost- und Südosteuropa, die Inventarisierung von Gedenkstätten der Heimatvertriebenen in hessischen Kommunen, die Neugestaltung der Dauerausstellung „Vertriebene in Hessen“ im Freilichtmuseum Hessenpark in Neu-Anspach sowie die Errichtung eines Digitalportals „Flucht und Vertreibung im globalen Kontext“ mit der Firma Digitale Lernwelten GmbH zur Dokumentation und möglichen Verwendung in Schulen.

„Wir in Hessen schauen schon, dass wir einen Fokus auf Ihre Belange richten.“ Mit diesen Worten ging Claus auf den von der hessischen CDU-Fraktion vor kurzem eingebrachten Antrag zum Landeshaushalt 2022 ein, der die Einrichtung eines Forschungsbereichs zur Geschichte und Kul-

tur von Vertriebenen und Spätaussiedlern in Hessen ermöglichen soll. Nach ihren Worten seien die Vertriebenen und Spätaussiedler mit der Geschichte Hessens verbunden und deshalb sei es wichtig, deren Geschichte weiter zu erforschen. Um dieser Bedeutung gerecht zu werden, plane die Regierungskoalition eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Auswirkungen von Flucht und Vertreibung an der Justus-Liebig-Universität Gießen. So soll der Schwerpunktbereich mit dem Titel „Historische Erinnerung und kulturelles Erbe – Vertriebene und Spätaussiedler in Hessen seit 1945“ in Kooperation mit dem Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung der Leibniz-Gemeinschaft entstehen. Die Einrichtung dieser universitären Forschungsstelle sei dazu ein wichtiger Beitrag. ■



MITGENOMMEN – Heimat in Dingen

Eine Wanderausstellung des Hauses des Deutschen Ostens

In Kooperation mit dem Haus des Deutschen Ostens in München zeigt der hessische BdV-Landesverband vom 27. April bis 10. Juni 2022 die Ausstellung „MITGENOMMEN

– Heimat in Dingen“ über Flucht, Vertreibung und Deportation der Deutschen aus dem östlichen Europa im Wiesbadener Haus der Heimat.

Die virtuelle Ausstellungseröffnung ist am 4. Mai 2022 ab 18 Uhr auf dem YouTube-Kanal des BdV-Landesverbandes CULTURE TO GO zu sehen unter www.youtube.com/culturetogo.

Die Wanderausstellung wurde bereits an zahlreichen Standorten im In- und Ausland gezeigt. Zur Ausstellung ist ein Begleitbuch vom Volk Verlag München erschienen.

Die Wanderausstellung ist ein Projekt des Hauses des Deutschen Ostens in München. Die Ausstellung im Wiesbadener Haus der Heimat wird gefördert durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport.



Mit der Vergangenheit leben, die Zukunft gestalten

Deutsch-tschechische Erklärung vor 25 Jahren

Anlässlich des 25. Jahrestags der „Gemeinsamen Erklärung über die deutsch-tschechischen Beziehungen und deren künftige Entwicklung“ erklärten Außenministerin Baerbock und ihr tschechischer Amtskollege Lipavský am 21. Januar 2022:

Heute vor 25 Jahren unterzeichneten Bundeskanzler Helmut Kohl und Premierminister Václav Klaus in Prag die gemeinsame Erklärung über die deutsch-tschechischen Beziehungen und deren künftige Entwicklung. Die Erklärung hatte einen doppelten Fokus: Einerseits die Überwindung der aus der gemeinsamen Vergangenheit herrührenden Belastungen, andererseits die Ausrichtung unserer Beziehungen auf die Zukunft.

Die gemeinsame Erklärung ist ein zentraler Pfeiler der Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien. Mit ihr wurden wichtige Instrumente geschaffen, die aus Nachbarn Freunde machen konnten: Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds und das Deutsch-Tschechische Gesprächsforum, die beide einen wesentlichen Beitrag zur Vertiefung des gegenseitigen Vertrauens leisteten und leisten.

Deutschland und Tschechien haben ihre historisch beispiellos engen, aber eben auch in manchen Jahren sehr schwierigen Beziehungen mit dieser Erklärung auf eine neue Grundlage stellen können. Wir haben seit 1997 damals beinahe unerreichbar scheinende Fortschritte gemacht. Wir sind enge Partner in der EU und in der NATO; wir sind Teil der europäischen und transatlantischen Wertegemeinschaft. Aus Nachbarn wider Willen wurden Freunde. Heute sind die deutsch-tschechischen Beziehungen besser, als sie es je waren.

Die gemeinsame Erklärung hat Respekt und Vertrauen zwischen unseren Ländern geschaffen. Dieses Erbes wollen wir heute nicht nur im Zusammenhang mit den deutsch-tschechischen Beziehungen gedenken. Wir freuen uns, dass unser Beispiel anderen als Inspiration dient.

Denn immer häufiger sind wir weltweit mit neuen Herausforderungen in Bereichen wie Energie und Klima, der Covid-Pandemie, Migration oder Fragen unserer kollektiven Sicherheit konfrontiert. Immer komplizierter



Bundeskanzler Helmut Kohl (li.) und der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus unterzeichnen am 21.1.1997 im Liechtenstein-Palais in Prag die deutsch-tschechische Erklärung. (picture-alliance / dpa)

wird es, Lösungen zu finden. Umso wichtiger ist, diese Lösungen im Geiste gegenseitigen Respekts und Vertrauens zu suchen.

Auch deswegen sind wir stolz und dankbar, heute an die gemeinsame Erklärung über die deutsch-tschechischen Beziehungen erinnern zu können. Gemeinsam sind wir entschlossen, unsere Nachbarschaft und Freundschaft immer weiter zu entwickeln, für ein geeintes Europa in einer friedlichen Welt.

Zum 25. Jahrestag der Deutsch-Tschechischen Erklärung vom 21. Januar 1997 präsentierte der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds eine neue Meinungsumfrage zum Leben in der Grenzregion zwischen beiden Ländern und legt gleich mehrere neue Förderprogramme auf. In der qualitativen Umfrage der tschechischen Meinungsforschungsinstitute STEM aus Prag und polytix strategic research aus Berlin wurden Anwohner auf beiden Seiten der Grenze zum Thema Leben im Grenzgebiet und deutsch-tschechische Nachbarschaft befragt.

„Diese Studie hat unsere Hypothese bestätigt, dass entlang der Grenze viele Menschen leben, die die deutsch-tschechische Nachbarschaft aktiv leben und gestalten, dass in dieser Schlüsselregion aber gleichzeitig noch viel Potenzial schlummert. Unser Ziel war es, dieses Potenzial auszuloten“, bilanzieren Petra Ernstberger und Tomáš Jelínek, die Geschäftsführer des Zukunftsfonds. Konkret kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass die Kontakte zum Nachbarland sich häufig

auf den Arbeitsbereich und den Einkaufstourismus beschränken, feste persönliche Bindungen und Freundschaften hingegen seltener sind. Auf beiden Seiten der Grenze haben die Menschen zwar viele ähnliche Interessen, aber es mangelt an Informationen darüber, wie sie sich ihnen gemeinsam widmen können. Als Gründe hierfür werden etwa fehlende Informationsquellen und die Sprachbarriere angeführt.

„Dank der Deutsch-Tschechischen Erklärung wird über die dunklen Kapitel der deutsch-tschechischen Geschichte schon längst nicht mehr auf politischer und rechtlicher Ebene gestritten, sondern sie sind zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und Erinnerungskultur geworden. Es ist toll, dass die Erinnerungslandschaft und ihre Institutionen und Aktivitäten in beiden Ländern sehr lebendig sind, zugleich stehen sie aber vor vielen Herausforderungen. Neue Ideen und Vorhaben, aber auch bewährte Erinnerungsinitiativen müssen mit Unterfinanzierung kämpfen und stehen durch das rasche Verschwinden der Zeitzeugen zudem vor der großen Frage, welche neuen Wege in der Erinnerungsarbeit zu beschreiten sind. Mit unserem neuen Sonderförderprogramm wollen wir sie in ihrem Bemühen um neue Zugänge ermutigen und zugleich darin bestärken, ihre Aktivitäten weiter auszubauen, die zu einer besseren Kenntnis unserer gemeinsamen Geschichte und schließlich zu einer tieferen gegenseitigen Verständigung führen“, betonen Petra Ernstberger und Tomáš Jelínek. ■

Starker Verband mit engagierten Menschen

Klausurtagung und Wahlen des Landesverbandes der Siebenbürger Sachsen

Traditionsgemäß fand am zweiten Wochenende im November die Klausurtagung des Vorstands des Landesverbands Hessen statt. Zwanzig Mitglieder erarbeiteten in Rüsselsheim die vorgesehenen Tagesordnungspunkte. Dem ausführlichen Arbeitsbericht der Landesvorsitzenden Ingwelde Juchum und ihrer Stellvertreter folgten die Berichte der Vorsitzenden der Kreisverbände und der Verantwortlichen der Referate. Die Kreisvorsitzenden stellten fest, dass die Organisation von Aktivitäten durch die wechselnden Pandemie-Regelungen erschwert war. Große Feste wie das Kronenfest in Mittelhessen wurden abgesagt. Die Wahlen im Kreisverband Darmstadt mussten coronabedingt dreimal verschoben werden, bis sie im September stattfinden konnten.

Den zentralen Themen Haushaltsplan, Jugendarbeit und Mitgliederwerbung wurde viel Zeit gewidmet. Die Anregungen für eine erfolgreiche Jugendarbeit unter der Leitung von Marlene Linz und Mark Schuster führten zu einem konstruktiven Ideenaustausch. Nach einer genauen Überprüfung der einzelnen Posten wurde der Haushaltsplan für das Jahr 2022 mit einer Enthaltung angenommen.

Heiß diskutiert wurde am Sonntagvormittag das Thema Mitgliederwerbung. Man brachte sich mit Erkenntnissen ein, welche auf den Seminaren des Bundesverbands zur Mitgliederwerbung erarbeitet wurden. Einstimmig wurde beschlossen, den Landsleuten ein beitragsfreies Jahr anzubieten, wenn sie dem Landesverband Hessen beitreten. Diese Info wird in den digitalen Medien veröffentlicht und an die Mitglieder im persönlichen Neujahrsbrief weitergeleitet. Die Idee, ein Haus der Begegnung für die Landsleute in Hessen zu akquirieren, wurde ausgeweitet, das Für und Wider sorgfältig abgewogen. Zu Verschiedenes gab es wenige Wortmeldungen, was ein positives Zeichen für die ausführliche Ausarbeitung der Tagungsordnungspunkte war.

Nach einer kurzen Mittagspause eröffneten die „Siebenbürger Musikanten Rüsselsheim“ mit dem Lied der Siebenbürger Sachsen „Siebenbürgen, Land des Segens“ die Wahlversammlung, Ing-

welde Juchum hieß alle Anwesenden willkommen. Sie drückte ihre Freude über die Anwesenheit der Hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, und des Bundesvorsitzenden Rainer Lehni aus. Die Landesbeauftragte hob die vielfältigen Aktivitäten der Siebenbürger Sachsen in Hessen hervor. Ihr Verband trage zur Gestaltung der Gesellschaft und ihrem Wandel bei. Sie dankte dem Vorstand für seinen Einsatz zur Stärkung des siebenbürgischen Verbands. Das sei eine wichtige Aufgabe aller Landmannschaften, damit sie sich durch eine starke Position unter den vielfältigen Vereinen und Verbänden behaupten können.

Ingwelde Juchum bedankte sich bei Margarete Ziegler-Raschdorf mit einem Blumenstrauß und der Liedersammlung „E Liedchen hälft ängden“ für die ermutigenden Worte und für ihre Treue zu den Siebenbürger Sachsen. Rainer Lehni bekräftigte diese Worte mit der Aussage, „dass unser Verband nur bestehen kann, solange sich engagierte Menschen für seine Ziele und seine Erstarkung einsetzen“.

Ingwelde Juchum trug den Tätigkeitsbericht des Landesvorstands vor und dankte den Vorstandsmitgliedern namentlich für die geleistete Arbeit. Wilhelm Beer überreichte der Landesvorsitzenden einen Blumenstrauß als Anerkennung für ihren unermüdlichen Einsatz. Heinke Reitz legte den Kassenbericht rückwirkend von 2018 bis Oktober 2021 vor. Bewegende Augenblicke erlebten die Anwesenden bei der Verleihung von Ehrenurkunden und Ehrennadeln durch Ingwelde Juchum, unterstützt vom Bundesvorsitzenden Rainer Lehni. Zwei Vorstandsmitglieder des Landesverbands Hessen (Dietlinde Schus-



Neu gewählter Vorstand: (vordere Reihe v.l.) Rainer Lehni, Silke Töpfer, Karin Scheiner, Ortrun Maurer, Ingwelde Juchum, Heinke Reitz, Marlene Linz, Metta Brusch sowie (hintere Reihe v.l.) Hans Schuller, Walter Gierlich, Ramona Linz, Andreas Kuhm, Christiane Loose, Jonas Alischer, Mark Schuster, Klaus Herzog, Wilhelm Beer und Reinhold Sauer

ter, Hans Schuster) erhielten eine Ehrenurkunde, sechs die Silberne Ehrennadel (Metta Brusch, Silke Töpfer, Helmut Schaaser, Brigitte Ramser, Karin Scheiner, Karin Melchior) und zwei Kreisgruppenvorsitzende (Michael Theuerkauf, Martin Ramser) wurden mit der Goldenen Ehrennadel des Verbandes der Siebenbürger Sachsen ausgezeichnet. Danach fanden die Wahlen statt. Die Siebenbürger Musikanten Rüsselsheim überbrückten die Auszählpausen während der Wahlen mit flotter Musik.

Nach der einstimmigen Entlastung des Vorstands wurde ein Wahlausschuss gebildet, bestehend aus Rainer Lehni als Wahlleiter, Brigitte Ramser als Schriftführerin und den Beisitzern Anitta Krafft-Daniel, Jennifer Jakobi und Artur Linz. Die Wahlberechtigten stimmten für offene Wahlen, worauf der Findungsausschuss Vorschläge machte. Ingwelde Juchum wurde als Vorsitzende einstimmig wiedergewählt. Für das Amt als Stellvertreter wurden Stimmentzettel verteilt, da es mehrere Vorschläge gab. Im ersten Wahlgang erhielten Reinhold Sauer und Wilhelm Beer die meisten Stimmen. Spannend gestaltete sich die Wahl eines dritten Stellvertreters oder einer Stellvertreterin. Erst nach dem dritten geheimen Wahlvorgang konnte Ramona Linz bestätigt werden. In offener Wahl wurde Klaus Herzog mit einer Enthaltung zum Schriftführer und Heinke



Reitz einstimmig zur KassiererIn gewählt. Weil etliche Vorschläge für die Wahl der Beisitzer gemacht wurden, fand sie geheim in mehreren Durchgängen statt. Christiane Loose, Metta Brusch, Walter Gierlich und Jonas Alischer gewannen die Wahl. In offener Wahl wurden die Rechnungsprüferinnen Silke Töpfer und Rosina Gierlich sowie der Ersatzprüfer Wilhelm Maurer gewählt.

Rainer Lehni gratulierte den Mitgliedern des neu gewählten Vorstands. Mit einem Foto des neuen Landesvorstands, begleitet von den Klängen der Blasmusik, wurde die festliche Veranstaltung beendet. ■

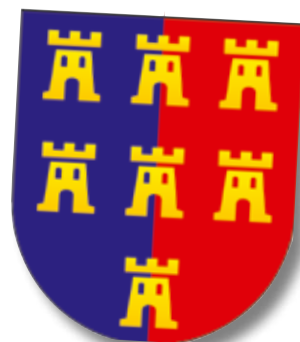
Karin Scheiner

**Verband der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V. –
Landesgruppe Hessen**

Im Block wurden folgende Referenten gewählt: Hans Schuller (Internet), Ortrun Maurer (Kultur), Karin Scheiner (Frauen), Marlene Linz mit Mark Schuster (Jugendarbeit) und Stefan Kuhm (Rechtsreferat).

📍 Geschäftsstelle Wiesbaden
Friedrichstraße 35
3. OG
Raum 304
65185 Wiesbaden

👤 Landesvorsitzende Ingwelde Juchum
☎ 0611 790647-10
☎ 0611 790647-12
✉ hessen@siebenbuerger.de
🌐 www.siebenbuerger.de/hessen



Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

1950 wurde der Verband der Siebenbürger Sachsen in München gegründet. Kurze Zeit später wurde die Bezeichnung Verband in Landmannschaft geändert, in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins. Seit 2007 nennt er sich Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. (kurz: Bundesverband).

Dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. gehören etwa 24.000 Familien als Mitglieder an (Stand 2020). Er gliedert sich auf mittlerer Organisationsebene in acht Landesverbände bzw. Landesgruppen. Diese wiederum sind Zusammenschlüsse von vielen Kreisverbänden, Kreis- oder Ortsgruppen, Nachbarschaften oder siebenbürgischen Vereinen. Der Bundesvorstand mit Sitz in München koordiniert die Tätigkeit der Landesverbände und Landesgruppen. Seit seinem Bestehen vertritt der Bundesverband die politischen, sozialen und die kulturellen Belange der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Durch sein gemeinnütziges Wirken ist er bestrebt, die siebenbürgische Gemeinschaft und Kultur zu erhalten, zu bewahren und weiter zu entwickeln.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist auch Hessen für viele Siebenbürger Sachsen zur neuen Heimat geworden. Pfarrer Harald Müller begann 1946, seine Landsleute in Hessen zu sammeln. 1948 wurde ein erstes großes Treffen der hessischen Siebenbürger Sachsen in Marburg organisiert. Nach einer beeindruckenden Feier zur 800-jährigen Wiederkehr der Ansiedlung von Deutschen in Siebenbürgen, die am 21. Oktober 1950 in München stattgefunden hatte, wurde die Landesgruppe Hessen gegründet. Gründungsvorsitzender war Gerhard Groß aus Buchschlag.

Baltikum in Geschichte und Gegenwart

Studienpreise der Deutsch-Baltischen Gesellschaft ausgeschrieben

Zur Förderung des akademischen Nachwuchses in baltischen Themenfeldern schreiben die Deutsch-Baltische Gesellschaft e.V. (Darmstadt) und das Deutsch-Baltische Jugendwerk (Lüneburg) gemeinsam den Dietrich A. Loeber Studienpreis 2022 und die Dietrich A. Loeber Nachwuchstagung 2022 aus. Sie richten sich an Studenten und Doktoranden, die sich thematisch mit einem historischen, kulturellen oder sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Aspekt des Baltikums in Geschichte oder Gegenwart beschäftigen.

den Umfang von 40.000 Zeichen inklusive Fußnoten und Anhängen nicht überschreiten. Die Beiträge werden von einer internationalen wissenschaftlichen Jury bewertet.

Weitere Einzelheiten hierzu und Rückfragen bitte an die

**Geschäftsstelle der
Deutsch-Baltischen Gesellschaft**

👤 Hemma Kanstein
✉ info@deutsch-balten.de
☎ 06151-43457

oder an den
**wissenschaftlichen Leiter
des Deutsch-Baltischen Jugendwerks**

👤 Dr. Martin Pabst
✉ m.pabst.dbjw@deutsch-balten.de

Interessierte sind aufgerufen, ihren Beitrag bis zum 31. Mai 2022 einzureichen. Die Beiträge sollen auf Deutsch verfasst sein und



Die Kunst braucht Freiheit

Internationale Kulturtage der Deutsch-Baltischen Gesellschaft in Darmstadt

Dass die Kunst sich nur in der Freiheit in all ihrer Vielfalt entwickeln kann, diese Erkenntnis zog sich Ende des vergangenen Jahres wie ein roter Faden durch die Referate der Internationalen Kulturtage Mare Balticum in Darmstadt.

Einen eindrucksvollen Beweis in der Gegenwart bietet nach der erneuten Unabhängigkeit Estland, in dessen Hauptstadt Tallinn das mit 5000 Quadratmetern Ausstellungsfläche und einem Gesamtkomplex von 20 Hektar größte Kunstmuseum des Baltikums entstanden ist. Ein staatlicher Fonds finanziert Stipendien und Projekte, was den Künstlern auf mehrere Jahre ein festes Einkommen garantiert.

Die Kunst im Baltikum entwickelte sich langsam und wurde nur in Teilen wahrgenommen. Im Gefolge der Kreuzritter trat im Mittelalter die Baukunst in den Vordergrund. Die Malerei etwa spielte erst im Zuge der Romantik Jahrhunderte später eine Rolle. Den Künstlern im Baltikum fehlte vielfach das Mäzenatentum, wie es in Deutschland, Italien oder den Niederlanden üblich war, so Andreas Hansen, Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Gesellschaft. Seine Feststellung: „Es fehlte der idealistische Flug, den nur die Freiheit gibt.“

Von diesem Geist der Freiheit profitierten Esten und Letten im 19. Jahrhundert in der Zeit des nationalen Erwachens. Ein Film des Senders ARTE befasste sich mit der Sammlung aus mehreren hunderttausend Dainas, lettischen Volksliedern, die Krisjanis Barons zusammengetragen hat, und mit der Bedeutung des Nationalepos Kalevipoeg für die Esten.

Als Begründer der modernen lettischen Malerei wird heute Johann Walter-Kurau gefeiert. Der Deutschbalte lernte an der Kunstakademie St. Petersburg die wichtigsten russischen und lettischen Maler seiner Zeit kennen und leitete die Künstlergruppe Rukis (Zwerg), so Jürgen Lüder-Lühr. Walter-Kurau entwickelte eine umfangreiche Theorie, wie Farben am besten zusammenpassen. Nach der Revolution von 1905 ging er nach Deutschland, wechselte auch vom Realismus zum Impressionismus. Die Nazis bewerteten seine Bilder als entartete Kunst.

Am Beispiel des Malers Ülo Sooster beleuchtete Dr. Mari Laanemets aus Tallinn die Lage der Kunst in der Sowjetzeit. Der 1924 geborene Este Sooster studierte in Tartu Surrealismus, als er 1949 zusammen mit tausenden Esten nach Sibirien verschleppt wurde. 1956 durfte er zurückkehren. In der Erkenntnis, dass das politische System zumindest damals nicht zu ändern war, zogen sich die Künstler mehr ins Privatleben zurück. In den 1970er-Jahren häuften sich in der Kunst die Beispiele, durch Verfremdung, etwa bei Kunst am Bau, Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen zu äußern.

Als außergewöhnliches, fast schon skurriles Einzelschicksal, schilderte Ernst von Waldenfels die Vita des St. Petersburger Malers Nikolai Roerich. Sein Vater war Deutschbalte, die Mutter Russin. Die Familie genoss Ansehen, man hatte exzellente Verbindungen zum Zarenhof. Roerich wurde einer breiten Öffentlichkeit bekannt, als er 1913 als Ausstatter an Igor Strawinskys Ballett *Le sacre du printemps* mitarbeitete. Nach der Revolution verließ er Russland, war 1920 in New York. Dort fand er bis in die höchsten Regierungskreise der USA reiche Gönner, die seine Suche nach den Mahatmas, den angeblichen heimlichen Herrschern der Welt, unterstützten. Für seine Reise nach Tibet nahm er auch die Hilfe der sowjetischen Geheimpolizei in Anspruch. Nach einem Skandal musste er nach Indien fliehen, wo er 1947 starb. Als Maler ließ sich Roerich von den Anfängen der russischen Geschichte und der Landschaft des Himalayas inspirieren. Um seine Herkunft machte er ein Geheimnis, bis hin zu der Mär, Roerich leite sich von Rurik ab, dem ersten Winkinger-Herrscher der slawischen Russen.

„Dokufiktion“ nennt die Hamburgerin Anja Putensen ihre selbstgewählten Projekte. Die Fotografin dokumentiert baltische Herrenhäuser in Estland und Lett-



Trotz Pandemie verfolgten zahlreiche Teilnehmer die Referate bei den Internationalen Kulturtagen Mare Balticum in Darmstadt. (Foto: Andreas Kanstein)

land. Nicht als historische Dokumentation, ihre Blickwinkel werden von Geschichten und Erzählungen rund um die Gebäude bestimmt.

Eine fotografische Reise vom Kap Kolka an der Grenze zwischen Rigaer Bucht und Ostsee bis Aluksne (Marienburg) im Nordosten Lettlands bot Gerda Kohl. Die in Posen geborene Deutschbaltin hat die Heimat ihrer Eltern vor Jahren neu entdeckt, reist regelmäßig dorthin und unterstützt das Museum in Hasenpoth. Ihre Bilder boten eine breite Palette von Kunstwerken in der Öffentlichkeit, von der steinernen Pforte am Kap Kolka über Wandmalereien mit jüdischem Bezug an Wohnhäusern bis zu Glasmalereien in Kirchen.

Bundesvorsitzender Andreas Hansen konnte auch die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, als Gast begrüßen. In ihrem Grußwort führte die Landesbeauftragte aus: „Die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur verweist auf die Vergangenheit und den Umgang mit überbrachten Werten, spiegelt auch immer ein Lebensgefühl wieder, hat zugleich eine zukunftsgerichtete Dimension und beinhaltet Visionen einer künftigen Gesellschaft“. Eine moderne, auch für junge Menschen interessante Erinnerungs- und Kulturpflege sei für die Hessische Landesregierung ein wichtiger Punkt. Die Deutsch-Baltische Gesellschaft kümmere sich als aktiver Verband um die Weitergabe ihres reichen Erbes und lege viel Wert auf die Kulturpflege und Jugendarbeit. Dies zeige erneut das beeindruckende Programm der Kulturtage 2021. ■

Über das Selbstbestimmungsrecht der Völker

Gedenkfeier der Heimatvertriebenen im Kreis Groß-Gerau

Unter dem Leitwort „Für ein Europa freier Völker und Volksgruppen“ begingen der Bund der Vertriebenen (BdV) und die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) im Kreis Groß-Gerau den Tag der Selbstbestimmung. Anlass für die Gedenkfeier in Maria Einsiedel waren die Demonstrationen der Sudetendeutschen für ihr Selbstbestimmungsrecht nach dem Ersten Weltkrieg: Am 4. März 1919 erschoss das tschechische Militär wahllos 54 Kinder, Frauen und Männer.

Helmut Brandl vom BdV-Kreisverband Groß-Gerau erläuterte den Hintergrund: Nach dem Zerfall der Donaumonarchie und der Errichtung der Tschechoslowakei am Ende des Ersten Weltkrieges wollten die Sudetendeutschen in Deutsch-Österreich leben. Das brachten sie in Demonstrationen für ihr Recht auf Selbstbestimmung zum Ausdruck. Sie beriefen sich dabei auf dieses von US-Präsident Wilson als Grundprinzip einer Friedensordnung proklamierte Recht. Man begehe diesen Tag „stellvertretend für alle Menschen weltweit, denen das Selbstbestimmungsrecht auch heute noch versagt bleibt“, sagte Brandl weiter. Die Gedenkfeier werde von Geschehnissen in Osteuropa überlagert: „Seit dem 24. Februar müssen wir erleben, dass diese Geißel der Menschheit, der Krieg, zurückkehren konnte.“

Lediglich eine ältere Frau und ein Politologe aus dem Bekanntenkreis hätten auf

Befragen etwas sagen können zum in der UN-Charta anerkannten Selbstbestimmungsrecht der Völker, bedauerte Birgit Weinmann. Die Vorsitzende des Vereins Memor fragte, ob „wir unsere bestehenden Verhältnisse, unsere Selbstbestimmung als so selbstverständlich empfinden, dass wir sie nicht einmal mehr wahrnehmen?“

„Das als so selbstverständlich von uns akzeptierte Selbstbestimmungsrecht wurde seit seiner Anerkennung an vielen Orten der Welt aufs Schlimmste missachtet.“ Es gehe immer Hand in Hand mit zwei Voraussetzungen: Der Akzeptanz der Nachbarn, die Grenzen und die Souveränität des anderen zu akzeptieren und zu respektieren sowie der Selbstverantwortung. Die russischen Machthaber träten nicht nur das Recht ihres Nachbarlandes mit Füßen, „sie legen das Land in Schutt und Asche, bedrohen uns alle durch den Beschuss eines Atomkraftwerkes und, ganz schlimm: sie fordern ihr Volk über die Armee zum Morden auf“. Schließlich forderte Weinmann: „Lassen Sie uns daher zusammenstehen, uns gegenseitig auffan-



Kaplan Maximilian Eichler während des Gottesdienstes in der Pilgerhalle (Fotos: BdV Groß-Gerau)

gen und vor allem Eintreten für Frieden, für ein respektvolles Miteinander, das ein Recht auf Selbstbestimmung vorbehaltlos gewährt.“

Adamu Mamo Kebede weiß sehr genau, was Krieg und der Verlust der Selbstbestimmung bedeuten. Der Kriegsflüchtling aus Äthiopien fand vor den Teilnehmern der Gedenkstunde eindrucksvolle Worte: „Ich will Frieden, weil ich den Krieg kennengelernt habe.“ Er liebe die Menschen, weshalb er Frieden brauche. Durch Gewalt würden niemals Probleme gelöst. „Ich weine um uns und die vielen Menschen in der Ukraine. Krieg ist ein Zeichen der Schwäche.“

Dem Gedenken vorausgegangen war eine Eucharistiefeier mit Kaplan Maximilian Eichler in der Pilgerhalle. Man wisse, welche hohen Güter Leben, Freiheit und Frieden seien. Er forderte dazu auf, besonders für die vor dem Krieg flüchtenden Menschen zu beten. Unter den Gästen befanden sich Trachtenabordnungen der Egerländer Gemeinden aus Kelsterbach und Bischofsheim. Die musikalische Gestaltung lag bei der BdV-Musik- und Singgruppe. Von ihr hörten die Gäste das Riesengebirgs- und das Ostpreußenlied. Das Gedenken ging mit der ukrainischen Hymne zu Ende: „Noch sind der Ukraine Ruhm und Freiheit nicht gestorben. Verschwinden werden unsere Feinde wie Tau in der Sonne, und auch wir, Brüder, werden Herren im eigenen Land sein. Leib und Seele geben wir für unsere Freiheit.“



Mitwirkende am Ende der Gedenkfeier vor dem Vertriebenenkreuz am Wallfahrtsort Maria Einsiedel

Gedenkfeier für die Sudetendeutschen Opfer

Kranzniederlegung am Mahnmal in Lauterbach

Alljährlich wird bei den Heimatvertriebenen am 4. März an die schrecklichen Ereignisse im Jahre 1919 gedacht, als überall im Sudetenland friedliche Kundgebungen gegen die Eingliederung der Deutschen in die neu gebildete tschechoslowakische Republik stattfanden. Die Demonstranten beriefen sich dabei auf das vom damaligen US-Präsidenten Woodrow Wilson nach dem Ersten Weltkrieg proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker und Volksgruppen als Grundprinzip der beabsichtigten Friedensregelung. Der Konflikt eskalierte und endete schließlich besonders tragisch mit der wahllosen Erschießung von 54 Demonstranten, darunter auch Frauen und Kinder, durch das tschechoslowakische Militär.

Viele Male ist seit jenem denkwürdigen Tag das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf der ganzen Welt mit Füßen getreten worden, so vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, als rund 15 Millionen Menschen unter größten Opfern aus ihrer angestammten Heimat gewaltsam vertrieben wurden. Diese furchtbaren Ereignisse sind längst in die Erinnerungskultur eingeflossen und damit Teil unseres kollektiven Gedächtnisses bei der gesamten deutschen Bevölkerung geworden. In diesem Zusammenhang sind Gedenksteine und

Mahnmale immer sehr deutliche Zeichen einer Erinnerungskultur und verfolgen den Zweck, bestimmte Ereignisse für künftige Generationen lebendig zu halten.

Und so trafen sich auf dem Lauterbacher Friedhof beim Vertriebenenmahnmal vor kurzem Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu einer Gedenkveranstaltung, bei der auch der Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen in Hessen, Siegbert Ortmann, zugegen war, und dann auch die Gedenkrede zu den Ereignissen vom 4. März 1919, den Vertreibungsopfern 1945/46 und schließlich zur aktuellen Situation in der Ukraine hielt. Dabei wies er darauf hin, dass nunmehr in das „gedankliche Inhaltsverzeichnis“ des im Jahre 2015 errichteten zeitenübergreifenden Gedenksteines „Flucht, Vertreibung, Deportation“ auf dem Lauterbacher Friedhof eine weitere europäische Menschheitstragödie einzubeziehen sei, nämlich die riesige Fluchtbewegung aus der Ukraine.

„Bei dieser menschenverachtenden Entwicklung droht die Situation zur größten Flüchtlingskrise in diesem Jahrhundert in Europa zu werden“, sagte Ortmann und fügte hinzu, dass der Krieg in der Ukraine uns geographisch so nah sei und Ängste



Vertriebene beim Mahnmal auf dem Friedhof in Lauterbach mit Siegbert Ortmann (re.)

und Erinnerungen an die eigene Vertreibung im vorigen Jahrhundert wecke. Wie damals kämen die Menschen mit nichts als dem, was sie in ihren Händen halten können, wie Koffer und Taschen und auf dem Rücken oder vor der Brust dazu oft eine Trage mit einem Kleinkind, das noch nicht laufen könne. Und noch etwas ähnele der Situation von 1945/46: Es seien überwiegend junge Frauen und Kinder die derzeitigen Heimatvertriebenen, ihre Männer seien Soldaten oder in Gefangenschaft.

Dieser Krieg stelle ohne jeden Zweifel einen Angriff auf die europäische Friedensordnung dar, die bekanntlich auf Freiheit, Menschenrechten, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit beruhe. ■

Siegbert Ortmann

Märzgedenken der Sudetendeutschen in Elm

Seit nunmehr 15 Jahren erinnert die Kreisgruppe Schlüchtern der Sudetendeutschen Landsmannschaft an die Toten des 4. März 1919. Coronabedingt kamen in diesem Jahr am 5. März nur die Mitglieder des Vorstandes am Gedenkkreuz auf dem Elmer Weinberg zusammen.

Bei seiner Begrüßung sprach Kreisobmann Walter Weber von der Bedeutung des Friedens gerade in der jetzigen Zeit und betonte, dass sich die Sudetendeutschen schon immer für den Frieden eingesetzt hätten und forderte das Ende des Krieges in der Ukraine. Vorstandsmitglied Roland Dworschak gedachte der 2021 verstorbenen Mitglieder der SL-Kreisgruppe Schlüchtern. Nach einem Moment der Stille legte Vorstandsmitglied Antje Hartelt zur Ehrung der Toten ein Gesteck am Fuße des Kreuzes nieder.

Danach lauschten die Anwesenden den Worten von Landesobmann Markus Harzer. Die Sudetendeutschen seien tragische Opfer einer geschichtlichen Entwicklung gewesen, für die sie nichts konnten, so Harzer. 3,5 Mio. Sudetendeutschen in Böhmen und Mähren sei damals ihr Selbstbestimmungsrecht verweigert worden. Der 4. März 1919, Faschingsdienstag, war ein schlimmer Tag nicht nur für die Sudetendeutschen, sondern auch für die Tschechen, und an der Aufarbeitung der Geschichte wird in beiden Ländern gearbeitet. Mit den Worten, die auf der tschechischen Flagge zu lesen sind, schloss der Landesobmann seine Ansprache: „Die Wahrheit siegt!“

Zum Abschluss wurde das „Feieromdlied“ des nordböhmischen Heimatdichters Anton Günther gesungen. ■

Antje E. Hartelt



Märzgedenken: Teilnehmer mit (3.v.l.) Kreisobmann Walter Weber und (links oben neben dem Kreuz) Landesobmann Markus Harzer

Mahnung für die kommenden Generationen

BdV-Kreisverband Waldeck-Frankenberg begeht Hessischen Gedenktag

Nach zwei Jahren Corona-Pause hatte der hessische BdV-Kreisverband Waldeck-Frankenberg am 21. September 2021 anlässlich des 8. Hessischen Gedenktages für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation zu einer Veranstaltung ins Historicum nach Bad Arolsen eingeladen. Begrüßt wurden die Anwesenden vom Ersten Stadtrat Udo Jost.

Im Anschluss mahnte der Kreisvorsitzende Rüdiger Richter, dieser Gedenktag sei aus Sicht des BdV vorrangig den rund 15 bis 20 Millionen deutschen Opfern von Flucht, Vertreibung und Deportation gewidmet. „Gerade die Menschen aus den deutschen Ostgebieten, die im Zuge der wilden Vertreibungen sowohl seelisch als auch körperlich gelitten haben, haben tatkräftig mit angepackt und das zerschundene Deutschland wieder aufgebaut. Die ungezählten Toten, die den Gräueltaten der Siegermächte östlich von Oder und Neiße mit Tolerierung der Westalliierten zum Opfer gefallen sind, dürfen niemals vergessen werden“, so Richter. In seiner Ansprache wies er darauf hin, dass diese Verbrechen bereits in sogenannten „Friedenszeiten“ zu beklagen waren. Mit einem Zitat von Georg Ratzinger kritisierte der Kreisvorsitzende gängiges politisches Nivellieren und das Drängen, aus Gründen

der Völkerverständigung und der Versöhnung möglichst auf die Erwähnung des „Stereotyps der Vertreibung“ zu verzichten: „Eine Liebe, die den Verzicht auf die Wahrheit voraussetzt, ist keine Liebe. Sie hätte ein schlechtes Fundament. Aus der Psychologie wissen wir, dass Verswigenes und Verdrängtes im Menschen weiterwirkt und, wenn es keinen Ausweg findet, zur Vergiftung von innen her wird. Was im Leben des einzelnen gilt, das gilt auch für die Völker. Unterdrückte Wahrheiten werden zu gefährlichen Mächten, die den Organismus von innen vergiften und irgendwo herausbrechen. Nur die Annahme der Wahrheit kann heilen. Liebe braucht Wahrheit und darf nicht ohne sie sein!“ Es gehe um nichts weniger als diese Wahrheit“, so Richter.

Weitere Grußworte richtete Armin Schwarz (MdL) an die rund 60 Gäste. Er wies auf die großartigen Leistungen des Bundes der



Gedenktag: (v.l.) Erster Stadtrat Udo Jost (Arolsen), Stadtverordnetenvorsteher Kai Schumacher (Korbach), MdL Armin Schwarz, stellvertretender BdV-Kreisvorsitzender

Vertriebenen hin, der bereits 1950 mit seiner Charta den Verzicht auf Rache und Vergeltung und den Wunsch auf Versöhnung dokumentiert und schon vor der Bildung einer Europäischen Gemeinschaft wichtige Brücken gebaut habe. Abschließend wies Prädikant Oberst a.D. Jürgen Damm in seiner Friedensandacht noch einmal eindrücklich auf das Unentschuldbare jeder Vertreibung hin, das keinen Schlussstrich dulde, aber auch nicht aufgerechnet werden dürfe.

Die Veranstaltung endete mit einer Kranzniederlegung am Denkmal „Deutschland unteilbar“ auf der Freifläche vor dem Historicum. ■

Jahresabschluss des BdV in Wetzlar

„Der BdV hat noch viele Aufgaben vor sich“, machte der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Wetzlar Manfred Hüber beim weihnachtlichen Jahresabschluss seiner Organisation im Dezember 2021 in der Stadthalle Aßlar deutlich. Es sei bleibender Auftrag, das bei Flucht und Vertreibung und in deren Folge Erlebte in Erinnerung zu halten und nicht nur an Kinder und Enkel weiterzugeben, sondern auch an die für eine nachhaltige Erinnerungskultur zuständigen Institute, besonders auch an die vielen kleinen Museen. Hüber zeigte sich dankbar, dass das Land Hessen seine Unterstützung in Sachen Erhalt der Museen in Städten und Gemeinden zugesagt habe. Auch die Kommunen seien hier in der Verantwortung.

Ebenso gelte es, den Blick über die Grenzen nach Polen und Tschechien zu werfen, wo sich in Sachen Erinnerungskultur gerade etwas zum Positiven verändere. Hüber

verwies auf ein neues Buch, eine Zeitzeugen-Dokumentation, die jüngst auf Tschechisch, aber noch nicht auf Deutsch erschienen sei.

Der CDU-Landtagsabgeordnete Frank Steinraths und Wetzlars Stadträtin Bärbel Keiner ermunterten in ihren Grußworten den BdV sowie die angeschlossenen Landsmannschaften, auf ihrem Weg fortzuschreiten und ihre Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Kreisvorsitzungsmitglied Kuno Kutz sah gerade in der Advents- und Weihnachtszeit Erinnerungen an die Kindheit in der alten Heimat wach werden. In diesem Sinne trugen die BdV-Kreis-



Manfred Hüber dankte Pfarrer Petr Kovalcin.

vorstandsmitglieder Herma Kindermann und Roland Jankofsky Erlebtes in Gedichtform vor. Das „Busecker Quartett“ mit Ilona und Hartmut Zacharski, Klaus-Jürgen Grün und Norbert Münch umrahmten die Veranstaltung musikalisch. Die Andacht hielt Pfarrer Petr Kovalcin aus Braunfels. ■

Heimatvertriebene einst und jetzt

Flucht- und Vertreibungsprojekt an der Albert-Schweitzer-Schule in Alsfeld

Vor kurzem fand im Alsfelder Gymnasium eine Gesprächsrunde der Arbeitsgemeinschaft „Flucht und Vertreibung“ statt, zu der der Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Hessen, Siegbert Ortman (Lauterbach), als Referent eingeladen war. Moderiert wurde diese zweistündige Veranstaltung von Oberstudienrat Michael Rudolf, der seit einiger Zeit im Rahmen eines Geschichtskurses bei der Oberstufe das Thema „Flucht und Vertreibung“ als forschend-entdeckendes Element für Unterrichtszwecke pädagogisch eingebracht hat.

Ortman behandelte bei dieser Zusammenkunft das Thema mit einem lebhaften Vortrag über die eigene Lebensgeschichte, beginnend mit einer schönen Kindheit im ehemaligen Sudetenland, der im Frühjahr 1946 erfolgten zwangsweisen und leidvollen Vertreibung als damals Sechsjähriger aus der alten Heimat sowie der abenteuerlichen Neueinbürgerung in Oberhessen und Hunger als ständigem Begleiter. „Wir kamen damals zwar in eine fremde Umgebung ohne erkennbare ‚Willkommenskultur‘, eher schon mit einer deutlichen ‚Ablehnungskultur‘ inklusive rassistischer Vorbehalte bei der einheimischen Bevölkerung gegen die vermögenslosen ‚Eindringlinge‘ aus dem Osten. Aber wir hatten Gott sei Dank die gleiche Sprache, Kultur, Weltanschauung und Religion“, so Ortman.

Im Nachhinein sei zu dieser Vertreibungs- tragödie festzustellen, dass all das erlebte Nachkriegselend aber nicht zum Entstehen von Parallelgesellschaften geführt habe und die ganz überwiegend leistungsbereiten deutschen Heimatvertriebenen maßgeblich zum Wiederaufbau unseres kriegszerstörten Landes beigetragen hätten. Demgegenüber gestalte sich der aktuelle Zuzug von Vertriebenen und Flüchtlingen als eine weitaus größere Herausforderung für unser Land. Denn die Integration dieser heute zu uns kommenden Menschen brauche Zeit – viel Zeit. Und dies vor allem wegen fremdartiger Kulturen, religiöser Unterschiede und geschlechtsspezifischer Eigenheiten. Es müsse festgestellt werden, dass die kulturellen Gräben zu diesen Neuankömmlingen heute zwar objektiv größer seien, doch die strukturellen Bedingungen für ihre Integration seien wesentlich besser, angefangen von einer staatlich wie auch zivilgesellschaftlich organisierten Betreuung, so auch der Verpflegung, bis hin zur freien Wohnort- und Arbeitsplatzwahl innerhalb des Bundesgebietes nach Anerkennung des Asylrechtes. Und so gestalte sich der Unterschied zwischen den „Vertriebenen von einst und jetzt“ doch grundlegender als man zunächst vielleicht annehmen könnte.

„Aber wir dürfen mit unseren Integrationsbemühungen nicht aufhören, sondern

müssen weiterhin mehr tun für die Sprachkompetenz der Neuankömmlinge, die Ausweitung ihrer schulischen Bildung und auch geeignetere Wege zu ihrer schnelleren arbeitsmäßigen Einbindung einschlagen“, so der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortman.

Nach einer abschließenden Diskussionsrunde und der Darbietung von Kaffee und Kuchen konnte OSR Michael Rudolf die teilnehmenden Schüler sowie den Referenten dankend verabschieden. ■

Hintergrund

Schülerinnen und Schüler des Geschichtskurses der Albert-Schweitzer-Schule in Alsfeld erstellen derzeit unter der Leitung von Oberstudienrat Michael Rudolf eine Broschüre über das Thema „Flucht und Vertreibung“. Dazu befragten sie Zeitzeugen und recherchierten in der Stadtbibliothek. Die Broschüre mit dem Schwerpunkt Alsfeld und Umgebung soll im Herbst fertiggestellt werden und umfasst drei Teile. Der zweite Teil wird Flucht und Vertreibung thematisieren. Die Broschüre ist ein Beitrag der Schule zu den Feierlichkeiten zum diesjährigen Jubiläum „800 Jahre Stadtrechte in Alsfeld“.



Siegbert Ortman mit Oberstufenschülern der Albert-Schweitzer-Schule und OSR Michael Rudolf (re.)

Die Alten reden nicht, die Jungen hören nicht zu

Die Geschichte der Schwarzmeerdeutschen im Roman „Die Stille bei Neu-Landau“

Der Roman „Die Stille bei Neu-Landau“ der russlanddeutschen Autorin Katharina Martin-Virolainen ist „gestrickt“ aus mehreren Lebensberichten von überlebenden Zeitzeugen, die in die gnadenlosen Mühlen der politischen und geschichtlichen Wirren des 20. Jahrhunderts geraten waren. Es ist eine Geschichte über Sehnsucht und Verzweiflung, über Heimatsuche und Identitätskrisen, über zerschlagene Träume und Hoffnungsfunken in den dunkelsten Stunden eines menschlichen Lebens, sowie dem ständigen menschlichen Drang an das Gute glauben zu wollen.

„Dort die Deutschen, hier die Russen“: Ein Satz, der für viele Spätaussiedler aus der Sowjetunion nach der Auswanderung nach Deutschland zur bitteren Realität geworden ist. Jede Generation erlebte sowohl in der alten als auch in der neuen Heimat ihre kleinen und großen Tragödien.

Salat „Olivier“ zu Feiertagen, russische Musik im Auto oder Vaters geliebte Jogginghosen-Kollektion: All das hätte Julia als Kind am liebsten aus ihrem Leben verbannt. Die krampfhaften Versuche, ihre Eltern „umzuziehen“, sind immer wieder kläglich gescheitert. Trotz ihrer Anstrengungen, sich bestmöglich anzupassen, stellte Julia immer

wieder fest, dass sie und ihre Familie anders sind – und es immer bleiben werden.

Im Erwachsenenalter gerät Julia erneut in eine Identitätskrise und beschließt, für eine Weile zu ihren Eltern aufs Land zu ziehen. Unter den alten Sachen ihrer bereits verstorbenen Großmutter stößt sie auf einen leeren Umschlag, der Fragen zu ihrer Familiengeschichte aufwirft. Julia wendet sich an ihre Großtante Margarethe und stellt plötzlich fest, dass sie so gut wie nichts über das dorrenreiche Leben ihrer Großmutter weiß.

„Die Alten reden nicht, die Jungen hören nicht zu“ – der auf dieser Aussage basierende Generationenkonflikt dauert in vielen russlanddeutschen Familien seit Jahrzehnten an. Mit ihrem Roman „Die Stille bei Neu-Landau“ möchte Katharina Martin-Virolainen dazu beitragen, diese unsichtbare Mauer zwischen den Generationen zu durchbrechen und beide Seiten einander näher zu bringen. Darüber hinaus beleuchtet die Autorin die Geschichte der Schwarzmeerdeutschen, deren Leidensweg stellvertretend für Millionen Schicksale von Deutschen in der Sowjetunion steht.

Katharina Martin-Virolainen wurde 1986 in Petrosawodsk geboren und verbrachte ihre

Kindheit in Karelien. Im Jahr 1997 kam sie als Spätaussiedlerin mit ihren Eltern und ihrem jüngeren Bruder nach Deutschland. Die Autorin hat deutsche, russische und finnische Wurzeln. Die Aufarbeitung ihrer eigenen Familiengeschichte und der Schicksale von anderen russlanddeutschen Spätaussiedlern stellen einen zentralen Schwerpunkt ihrer literarischen und kulturellen Arbeit dar. Für ihr Debütwerk „Im letzten Atemzug“, das 2019 ebenfalls im ostbooks Verlag erschien, wurde die Autorin mit dem Förderpreis des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg 2020 in der Kategorie Literatur ausgezeichnet. ■



„Die Stille bei Neu-Landau“, Roman, ostbooks Verlag, Herford, erschienen am 1. März 2021



Mit der Bärner Heimatstube wurde der Anfang zur Inventarisierung von Heimatstuben in Hessen gemacht. Diese Inventarisierungsmaßnahme des hessischen BdV-Landesverbandes kann dank der Förderung durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport 2022 fortgeführt werden. Im Filmbeitrag „Bärner Heimatstube in Langgöns“, der ab dem 29. März in der Reihe „Vertriebenengeschichte(n)“ auf dem YouTube-Kanal des BdV-Landesverbandes Hessen CULTURE TO GO (www.youtube.com/culturetogo) zu sehen ist, kommen aktuelle und ehemalige Heimatstubenbetreiber

Bärner Heimatstube in Langgöns

Geschichte und Erinnerung erhalten und sichern

sowie die Historikerin Laura Cabanus zur Geschichte der Sammlung und zum gegenwärtigen Projekt zu Wort.

Seit 1962 besteht eine Patenschaft des Landkreises Gießen über die Vertriebenen aus dem nordmährischen Heimatkreis Bärn [tschech.: Moravský Beroun]. Die Gemeinde Langgöns, in der jährlich die Bärner Heimattreffen stattfinden, übernahm 1963 die Patenschaft für die ehemaligen Bewohner von Groß-Dittersdorf [tschech.: Čermná]. Das Dorf musste nach 1946 einem Militärübungsplatz weichen. 1974 stellte die Gemeinde dem Heimatkreis Bärn e. V. Räume für die Präsentation der seit 1962 zusammengetragenen Heimatsammlung zur Verfügung. 2003 zog die Bärner Heimatstube

in freigewordene Räume des heutigen Langgöns Bürgerhauses um. Der Sammlungsbestand sowie Büro- und Besprechungsräume mit Bibliothek und Archiv des Heimatkreises Bärn e. V. sind hier nun auf zwei Etagen untergebracht. Mit der der Inventarisierung des Hauptbestandes der Sammlung wurde die Historikerin Laura Cabanus vom BdV-Landesverband Hessen beauftragt. ■



Orgelbau in Böhmen und Mähren

Orgeln der Firma Rieger aus Jägerndorf stehen auf allen Erdteilen

Schon für das Jahr 1945 verfasste der Musikwissenschaftler Rudolf Quoika zur 100-Jahrfeier der Orgelbaufirma Rieger einen Beitrag „Die Orgelbauer Rieger und ihr Haus“, der aber aufgrund der Kriegereignisse nicht veröffentlicht werden konnte. Quoika hatte schon 1934 in Leitmeritz in dem Sammelband von Heinrich Donath „Die deutschen Katholiken in der Tschechoslowakischen Republik. Eine Sammlung von Beiträgen zur geistigen und religiösen Lage des Katholizismus und des Deutschtums“ die Kirchenmusik im Sudetenland vorgestellt und 1965 in Mainz das Buch „Der Orgelbau in Böhmen und Mähren“ veröffentlicht.

Ebenfalls im Jahr 1965 hatte der Jägerndorfer Heimatbrief die Neufassung der für 1945 geplanten Publikation herausgegeben. Quoika hob hervor, dass der „Orgelbau, der Jahrhunderte lang hier geübt und gepflegt wurde, (...) Meister in der Heimat groß werden ließ und andere in die Fremde schickte, um von den geübten Händen auch anderswo zu berichten“. Er nennt Jakob Rischak aus Troppau, Michael Engler aus Breslau und Ignaz Kobler aus Olmütz, „der nach Wien ging und dort zum Großmeister seiner Kunst heranwuchs“. Der Sudetenschlesier Franz Rieger, der 1845 die erste Orgel für die Wallfahrtskirche auf dem Burgberg bei Jägerndorf baute, übertrug sie alle.

Rieger wurde am 13. Dezember 1813 in Zossen geboren und besuchte dort auch die Schule. Den Orgelbau lernte er bei Joseph Seyberth in Wien und erlebte dort in seiner Zeit als Gehilfe die Werke von Ignaz Kobler in der Wiener Schottenkirche und in der Klosterkirche von Heiligkreuz. 1844 hatte

Rieger Rosalie Schmidt geheiratet, mit der er 1845 nach Jägerndorf zog, wo er sich als selbständiger Orgelbauer am Oberring niederließ und als erstes Großprojekt die Orgel in der Burghkirche baute. Sein Opus 1 wurde ein Erfolg und Rieger ein berühmter Mann, der Aufträge aus Schlesien, Mähren und Böhmen erhielt. Seine Söhne Otto und Gustav gingen beim Vater in die Lehre. Bald nannte sich die Firma „Franz Rieger und Söhne“ und ab 1873 „Gebrüder Rieger“, als Franz Rieger seinen Söhnen den Betrieb überließ. Er starb am 29. Januar 1886, nachdem er selbst 50 Orgeln gebaut hatte und erleben konnte, dass ihm Kaiser Franz Joseph das Goldene Verdienstkreuz verlieh und dass bis zu seinem Tode die Zahl der Rieger-Orgeln durch seine Söhne Otto und Gustav auf 180 gestiegen war.

Rieger-Orgeln standen schon bis zur Jahreswende 1900 außer in Deutschland und Österreich in Oslo, Gibraltar, Bukarest, Konstantinopel, Jerusalem und in Kirchen und Kathedralen zahlreicher Kronländer der Donaumonarchie, beispielsweise in Triest, Olmütz, Neusohl, im Zipser Kapitel und Stuhlweißenburg. Auf dem Prager Hradschin, in Warschau und Czernowitz in der Bukowina, in Neusatz, Kasan und in Rom erklangen zur Begrüßung des neuen Jahrhunderts Rieger-Orgeln.

Der Sohn Otto war 1847 als zweites von neun Kindern geboren, dem Gustav als drittes Kind folgte. Beide gingen zunächst beim Vater in die Lehre, später bei Joseph Ullmann in Wien, aber auch in Bamberg und Würzburg, ehe sie die Firma des Vaters übernahmen. Auf der Wiener sowie der Pariser Weltausstellung wurde ihre Arbeit mit Medaillen ausgezeichnet. Außer an Kirchen lieferten sie auch Orgeln an Komponisten und Künstler wie Anton Bruckner oder den k. k. Hoforganisten Rudolf Dittrich in Wien sowie für Konservatorien, Musikschulen und Akademien, an das Deutsche Haus in Brünn und das k. k. Hofburgtheater in



Orgelbauer Franz Rieger

Wien. 1890 gründeten Otto und Gustav Rieger eine Filiale in Budapest, die nach ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wieder neu aufgebaut wurde und heute die einzige Orgelbauwerkstätte Ungarns ist. Vor allem Gustav Rieger hatte die Gabe zu Erfindungen und Neukonstruktionen, die noch heute gelten, wie die Kombinationsregister, die Zweitonpfeife und die mechanische Freikombination.

Nach dem frühen Tod Otto Riegers 1903 zog sich Gustav aus der Firma zurück und lebte als Privatmann in Wien, wo er 1919 starb. Mit Otto Rieger dem Jüngeren, dem Sohn Ottos, begann die dritte Generation der berühmten Orgelbauer. Auf die geplanten Meisterjahre in Paris und Amerika musste Otto d.J. aufgrund des Todes seines Vaters verzichten, stattdessen übernahm er mit nur 23 Jahren die Geschäftsleitung der Firma. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges lieferte er jedes Jahr fast hundert Orgeln in alle Welt. Die Bestellungen kamen aus Rom und Agram, Wien und London, Lemberg und Lissabon, Tschenschow und Brüssel, Buenos Aires und Mexiko. Otto Rieger der Jüngere wurde k. k. Hoflieferant und k. k. Hoforgelbauer. Papst Pius X. zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz des St. Georgordens aus. 1920 starb Otto Rieger d.J., 1923 auch sein Bruder Gustav. Mehr als 75 Jahre hatten die Riegers in drei Generationen die Firma geführt. Österreich-Ungarn war zerschlagen, und es gab neue Grenzen in Mitteleuropa, das nach dem Krieg wirtschaftlich erschüttert war. Schon 1920 übertrug Anna Rieger, die Witwe Otto Riegers, die Leitung der Firma dem Ingenieur Josef von Glatter-Götz und erteilte ihm auch die Prokura.



Orgelbaufirma Rieger in Jägerndorf/Sudetenland



Konzertsaal im Mozarteum in Salzburg (Foto: Wikimedia Commons, Andreas Praefcke, CC BY 3.0)



Rieger-Orgel in der Matthiaskirche in Budapest (Foto: Wikimedia Commons, Tamás Mészöly, CC BY 3.0)

Josef von Glatter-Götz, ein Schulfreund Otto Riegers d.J., war 1890 in Jägerndorf geboren und hatte die Militärakademie besucht, wo er als Absolvent des Geniekurses Ingenieur-Leutnant im Generalstab wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg kam er als k.u.k. Oberleutnant nach Jägerndorf zurück. Als ausgebildeter Ingenieur lernte er die Orgelbaukunst und erwarb 1924 die Firma. Er bekam anfangs in der schwierigen Nachkriegszeit nur wenige Aufträge, so dass er seine Mitarbeiter als Schreiner beschäftigen musste und andere Aufträge annahm. 1925 war er so weit, dass er eine Belegschaft von hundert Arbeitern hatte. Um die Auftragsbeschaffung zu intensivieren, unternahm er Reisen auch ins Ausland und schickte seine Söhne sogar nach Lateinamerika. Bald stellten sich neue Erfolge ein, denn 1925 baute er eine Orgel für den Kon-

zertsaal im Hotel Pupp in Karlsbad und für Kirchen in Marienbad und Pržemysl, 1926 für die Trinitätskirche in Beuthen und für die Slowakische Musikakademie. Schon 1924 hatte er Aufträge aus der peruanischen Hauptstadt Lima erhalten, außerdem für die größte Orgel Polens in Janov. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges lieferte die Firma Orgeln in die Tschechoslowakei, nach Deutschland und Polen, Finnland und Südafrika, Jerusalem und Litauen, China, Schweden, Brasilien, Argentinien und Österreich. 1933 wurde für das Kloster Ossegg als Opus 2610 die größte Orgel der Tschechoslowakei geliefert. Selbst im Krieg wurden 1940 noch Orgeln gefertigt, nicht nur für den Prager Rundfunk, sondern auch für Gleiwitz, Wien, Neusohl in der Slowakei, Breslau und Oppeln. Ab 1943 war der Bau von Orgeln verboten.

Der Erfolg in der Zwischenkriegszeit war auch den Söhnen des Firmeninhabers, Egon und Josef, zu verdanken, die nach der Lehrzeit in der väterlichen Firma an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg Orgelkunde studierten. Ein wissenschaftlicher Auftrag zur Erforschung der Orgeln in den USA war 1939 nicht mehr möglich. Der ältere Sohn Egon Glatter-Götz fiel 1940 als Panzerleutnant. Er hatte Orgeln in Lissabon, Paris, London, Rom, Boston, Porto Allegre und für den Reichssender Breslau konstruiert. Statt einer 100-Jahrfeier bekam die Firma bereits am 9. Mai 1945 einen tschechischen Verwalter aus Kuttenberg und wurde später durch das Dekret Nr. 33 des Präsidenten Beneš wie alles deutsche Besitztum enteignet. Bis dahin waren über 3.000 Orgeln in alle Welt geliefert worden. ■

Rudolf Grulich

MITGENOMMEN – Objekte erzählen Geschichte(n)



Vaters Promotionsurkunde von Siegbert Ortmann

In der Filmreihe „MITGENOMMEN – Objekte erzählen Geschichte(n)“ werden persönliche Geschichten von Heimatvertriebenen, Flüchtlingen sowie Spätaussiedlern anhand von Objekten erzählt. Zu sehen sind die Filme bei CULTURE TO GO, dem kulturhistorischen YouTube-Kanal des hessischen BdV-Landesverbandes.

Eine Kristallvase, die ersten Ausweisdokumente - diese und viele andere Objekte und ihre Geschichte erinnern bis heute an die „alte Heimat“, an Flucht und Vertreibung, an Deportation und Lager, an die Aussiedlung oder die Ankunft in der „neuen Heimat“. Diese Gegenstände haben ihren hohen ideellen Wert für die Menschen, die flüchten

mussten oder vertrieben wurden, nie verloren. Aber auch die Kinder- und (Ur-)Enkelgeneration von Heimatvertriebenen sowie die Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler kommen bei diesem Projekt zu Wort.

Im vierten Beitrag dieser Filmreihe erzählt Siegbert Ortmann, BdV-Landesvorsitzender in Hessen, unter anderem die Geschichte einer Urkunde. Ortmann wurde am 26. August 1940 im südöstlichen Zipfel des Egerlandes in Wiesengrund, heute Dobruška (Tschechien), geboren. Zusammengefaltet zwischen Wäschestücken schmuggelte Ortmanns Mutter beim Abtransport im Zuge der Vertreibung aus der Heimat die Promotionsurkunde ihres Ehemannes ins hessische

Lauterbach. Friedrich Ortmann erhielt die Urkunde im Jahre 1931 an der Karlsuniversität zu Prag. Beim späteren Zulassungsverfahren von Siegbert Ortmanns Vater zum Rechtsanwalt und Notar in Hessen erwies sich die Urkunde als hilfreich und wertvoll. Noch immer hängt die Urkunde gerahmt in der Rechtsanwalts- und Notarkanzlei Ortmann in Lauterbach. ■



Flucht und Vertreibung im Rundfunk

CD des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung der Universität Hamburg

Unter diesem Titel brachte das Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg einen Tonträger (CD) heraus. Das Tondokument beschäftigt sich mit den Themenbereichen Ankunft der Flüchtlinge und Vertriebenen, Ereignisse und Fluchterfahrung sowie Herkunft der Flüchtlinge und Vertriebenen.

Die CD enthält Ausschnitte aus Tondokumenten des deutschen Rundfunks aus den Jahren 1945 bis 1960, die die Aufnahme und Erfahrungen deutscher Flüchtlinge und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg behandeln. Zu hören sind sowohl Produktionen des Rundfunks in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik als auch des Rundfunks in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. So verfolgt die CD die Kommunikation über die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945 im Massenmedium der Zeit, dem Radio. Sie leistet deshalb Aufklärung über die zeit- und medienhistorische Situation, wirft aber

ebenso Fragen nach Parallelen und Unterschieden zur Gegenwart auf.

Ist die Lage von Flüchtlingen in Deutschland heute wirklich neu? Oder gibt es nicht zeit- und länderübergreifende Ähnlichkeiten? Wo liegen Spezifika, wo Parallelen von Flucht- und Integrationsprozessen in Geschichte und Gegenwart? Antworten auf diese Fragen und Anregungen zu Diskussionen bietet somit die neue CD zum Thema „Flucht und Vertreibung im Rundfunk – Tondokumente aus den Jahren 1945 bis 1960“, die von Alina Laura Tiews konzipiert wurde und die das Hans-Bredow-Institut mit Unterstützung der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv und der Historischen Kommission der ARD herausgab.

Ein begleitendes Booklet gibt ausführliche historische Hintergrundinformationen und wissenschaftliche Kommentare



an die Hand. Damit werden die Audioausschnitte in ihren Kontext gestellt und können komfortabel für journalistische und Bildungszwecke herangezogen werden.

Die CD kann kostenfrei beim Hans-Bredow-Institut, Rothenbaumchaussee 36, 20148 Hamburg, mit einem frankierten Rückumschlag (DIN A5, frankiert mit 1,60 Euro für 1 Exemplar) bestellt werden. ■

Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen“

Kulturstiftung virtualisiert Ostdeutsche Kultur- und Heimatstuben in Heppenheim

Mitte Januar war das Hessen-Team der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für das Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen“ im südhessischen Heppenheim zu Gast. Eine Woche lang wurden hier ausgewählte Exponate der „Ostdeutschen Kultur- und Heimatstuben mit Schönba-

cher Stube“ digitalisiert, die Räumlichkeiten für eine 360-Grad-Ansicht abgelichtet und die digitalisierten Ausstellungsstücke für ihren virtuellen Auftritt im Internet vorbereitet. Das Team von Projektleiterin Lydia Tosses wurde dabei vom Ansprechpartner der Heimatsammlung, Gerhard Kasper, unterstützt.

meinsamen Arbeit der Stadt Heppenheim und des Bundes der Vertriebenen, Kreisverband Bergstraße, Ortsverband Heppenheim, ist es zu verdanken, dass die vielfältigen Exponate der Dauerausstellung seit 1995 im Dachgeschoss des ehemaligen Kurmainzer Amtshofes ansprechend präsentiert werden können.



Lydia Tosses, Projektleiterin der Kulturstiftung, im Austausch mit Gerhard Kasper, Ansprechpartner der Ostdeutschen Kultur- und Heimatstuben mit Schönbacher Stube in Heppenheim und Vorsitzender des BdV-Kreisverbands Bergstraße (Foto: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen)

Die Kreisstadt Heppenheim hatte 1955 zusammen mit der Gemeinde Bubenreuth die Patenschaft über die Musikstadt Schönbach (Luby) im Egerland übernommen. Die „Ostdeutschen Kultur- und Heimatstuben“ mit der „Schönbacher Stube“ zeugen von dieser Tradition seit ihrer Gründung im Jahr 1986. Der ge-

Das Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen in Hessen“ der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen wird finanziell durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport gefördert und dient der Erhaltung des deutschen kulturellen Erbes aus dem östlichen Europa. Es knüpft an das bereits erfolgreich in Nordrhein-Westfalen laufende Projekt „Virtuelle Heimatsammlungen in NRW“ an. Die im Rahmen des Projektes in Nordrhein-Westfalen bislang digitalisierten und virtualisierten Objekte sind bereits jetzt auf der Projektwebseite www.heimatsammlungen.de zu sehen. Auch die virtuellen hessischen Sammlungen werden bald auf dieser Seite begehbar sein. ■



Egerländer begeht sein 85. Lebensjahr

Großes Engagement für Kirche, Staat, Europa und für die Heimatvertriebenen

Otto Riedl, Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft des Kreises Limburg-Weilburg und stellvertretender BdV-Kreisvorsitzender, beging am 30. März in Löhnberg an der Lahn seinen 85. Geburtstag.

Geboren wurde Otto Riedl in Langlamnitz im Kreis Luditz in Westböhmen. Der Ort gehörte zum Kirchsprengel Buchau. In der Pfarrkirche St. Michael wurde er getauft und ging zur Ersten Heiligen Kommunion. Nach der Vertreibung fanden er und seine Familie im hessischen Löhnberg ein neues Zuhause. In Löhnberg besuchte er die Volksschule, um nach deren Ende den Beruf eines Feinoptikers zu erlernen und ihn als Industriemeister abzuschließen. Bei verschiedenen optischen Firmen arbeitete er in Wetzlar und in der Oberlahnregion.

In Löhnberg brachte sich Otto Riedl in die Gesellschaft ein. Mit zehn Jahren wurde er Ministrant in der neu errichteten Pfarrvikarie St. Hedwig. Im jugendlichen Alter wurde er Kreissprecher der Jungen Aktion in der Ackermann-Gemeinde und gehörte dem Diözesanvorstand im Bistum Limburg an. In der Pfarrei war er als Lektor und Kommunionhelfer tätig. Jahre lang war er Mitglied des Pfarrgemeinde- und des Verwaltungsrates. 1964 heiratete er Walburga Schlegel. Dem Ehepaar wurden zwei Töchter und ein Sohn geschenkt. Inzwischen haben sie fünf Enkelkinder.

Mitglied des Bundes der Vertriebenen und der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde er 1967, um gleich danach den Vorsitz des BdV-Ortsverbandes Löhnberg zu

übernehmen. Als Mitglied des BdV-Kreisvorstandes wurde er 1985 zum SL-Kreisobmann gewählt. Heute nimmt er noch die Funktion eines stellvertretenden BdV-Kreisvorsitzenden im Kreis Limburg-Weilburg wahr. Mehrere Jahre war er auch stellvertretender Präsident der SL-Landesversammlung in Hessen.

Otto Riedl zeigte ebenso politisches Engagement. So trat er 1965 in die CDU ein und war 1971 Mitbegründer des CDU-Ortsverbandes Löhnberg und dessen Vorsitzender bis 1997. In die Gemeindevertretung Löhnberg wurde er 1972 gewählt. Von 1997 bis 2006 war er Mitglied des Kreistages des Landkreises Limburg-Weilburg, Mitglied des Verwaltungsrates der Kreissparkasse Weilburg und ehrenamtlicher Richter beim Verwaltungsgericht in Wiesbaden.

Sportlich betätigte sich Otto Riedl als Leichtathlet, Handball- und Volleyballspieler, war Mitbegründer der Jedermann-Gruppen und deren Leiter. Dem Vorstand des TuS Löhnberg gehörte er von 1962 bis 1988 als Beisitzer, Sportwart und Schriftführer an.

Otto Riedl ist ein leidenschaftlicher Verfechter der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950, in der die Vertriebenen feierlich erklärten, trotz des Unrechts der Vertreibung auf Rache und Vergeltung zu verzichten und stattdessen durch harte, unermüdliche Arbeit am Wiederaufbau Deutschlands und Europas mitzuarbeiten. Politische Vorbilder sind für ihn Konrad Adenauer, Robert Schumann, Alice de Gaspari und Henry Spaak, die die Grundlagen für ein vereintes Europa



Otto Riedl

schufen. Er war seit 1986 der Organisator des BdV Limburg-Weilburg für Reisen in die östlichen Nachbarländer wie Polen, Ungarn, Kroatien, Slowenien, Slowakei und die heutige Tschechische Republik. Für seine Heimatgemeinde Langlamnitz ist er Heimatbetreuer und organisiert dort hin Fahrten.

Ob seines umfangreichen Wirkens wurde Otto Riedl mit dem Landesehrenbrief des Landes Hessen, dem Titel Gemeindeehrenvertreter, mit der Rudolf-Lodgmann-Plakette, eine der höchsten Auszeichnungen der Heimatvertriebenen, sowie mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Seine letzte Ehrung wurde ihm beim Silvestergottesdienst 2021 zuteil, und zwar für 70 Jahre Ehrenamt für die ehemalige Pfarrei St. Hedwig in Löhnberg. ■

Josef Plahl

Jahrbuch Kulturelle Kontexte des östlichen Europa

Ein Projektbericht über neue mediale Vermittlungswege der Kulturarbeit des BdV Hessen

Am 22. Juni 2020 ist der YouTube-Kanal des BdV-Landesverbandes CULTURE TO GO erstmalig online gegangen. Die Filmreihen „Heimatküche“, „Vertriebenengeschichte(n)“ und „Mitgenommen“ sowie der gleichnamige Podcast „CULTURE TO GO“ sind fester Bestandteil des Kanals. Neben YouTube ist der BdV Hessen auch auf den digitalen Kanälen Facebook, Instagram und Spotify aktiv vertreten.

Agnes Maria Brüggling-Lazar, Kulturreferentin in der hessischen BdV-Landesgeschäftsstelle, und Filmemacher Harald Kuntze berichten im „Jahrbuch Kulturelle Kontexte des östlichen Europa“ über diese neuen medialen Vermittlungswege der Kulturarbeit des hessischen BdV-Landesverbandes.



Eine Zeitzeugin aus dem Erzgebirge

Marianne Glöckner feiert ihren 100. Geburtstag

Marianne Glöckner, geb. Bayer, aus dem böhmischen Ort Kaiz im Erzgebirge, feierte am 24. Januar 2022 ihren 100. Geburtstag. Sie gehört zu den Menschen, die nach Kriegsende im Jahr 1946 ihre Heimat verlassen mussten. In einem Transport mit 40 Viehwaggons, in dem jeweils 30 Menschen eingesperrt wurden, erreichte sie Ende Oktober 1946 den Zielbahnhof Treysa in Nordhessen. Auf der Nebenstrecke Richtung Homberg musste sie zusammen mit ihren 30 Landsleuten in Frielendorf den Waggon verlassen. Mit einem Ochsengepann ging es dann mit dem wenigen Gepäck, das sie mitnehmen durften, in das Dorf Lanertshausen auf den für die Familie bestimmten Bauernhof der Familie Funke.

Michael Brüne, Pfarrer in Schwalmstadt-Neuental, überbrachte die Glückwünsche der katholischen Kirchengemeinde. Er verlas dabei ein Glückwunschschreiben vom Fuldaer Bischof Dr. Michael Gerber. Zu den Gratulanten gehörte auch Horst W. Gömpel, den Marianne Glöckner zusammen mit seiner Frau durch deren Buch über das Thema der Vertreibung aus dem Sudetenland kennengelernt hatte.

Marianne Glöckner ist eine der zahlreichen Zeitzeugen dieser tragischen Ereignisse nach Kriegsende. Die Jubilarin erzählte ihrer Familie und den beiden Gästen einige Erlebnisse aus ihrem Leben. In den Kriegsjahren hatte sie sich im Alter von 17 Jahren für den freiwilligen Arbeitsdienst gemeldet, den sie in Cuxhaven an der Nordsee leisten durfte. Anschließend war sie zwangsverpflichtet in einer Munitionsfabrik in der Lüneburger Heide. Sie heiratete in den Kriegsjahren ihren Jugendfreund, der anschließend an die Front musste, aber nicht mehr zurückkehrte.

In der Schwalm fand sie zunächst eine Arbeit in Treysa, lernte dort ihren zweiten Mann kennen und zog dann berufsbedingt in die Region Kassel. Sie bekamen drei Jungen, leider starb der jüngste an einer damals unheilbaren Krankheit. Nach dem Tod ihres Mannes zog sie wieder zurück nach Treysa. Hier pflegte sie den Kontakt zu ihren Landsleuten, besuchte regelmäßig die Komotauer Heimattreffen in Erlangen und die jährlichen Sudetendeutschen Tage in Nürnberg und Augsburg. Mit den in die Region vertriebenen Sudetendeutschen



Marianne Glöckner

hatte sie regelmäßig Kontakt, den sie natürlich jetzt seit einigen Jahren zunehmend sehr vermisst. Sie lebt seit Jahren in ihrer kleinen Wohnung in Treysa und freut sich besonders über einen Balkon, der im vergangenen Jahr zusätzlich angebaut worden ist. Frau Glöckner war seit ihrer Jugendzeit in ihrer Heimat sportlich sehr aktiv. Skilaufen gehörte zu ihren liebsten Hobbys. ■

Horst W. Gömpel

Wechsel an der Spitze der BdV-Bundesgeschäftsstelle

Marc-P. Halatsch neuer Generalsekretär



Klaus Schuck (li.) und Marc-P. Halatsch (Foto: BdV/BILDKRAFTWERK)

Am 1. März 2022 übernahm der bisherige Leiter der Hauptstadtvertretung des Bundes der Vertriebenen, Marc-Pawel Halatsch, auf Empfehlung von BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius und nach Beschluss des Präsidiums das Amt des Generalsekretärs des Bundes der Vertriebenen. Sein Vorgänger, Klaus Schuck, ist auf eigenen Wunsch mit Ablauf des 28. Februar aus der Arbeit ausgeschieden.

Die Hauptstadtvertretung des BdV in Berlin übernahm er auch die dortige Leitungsfunktion.

Schuck ist diplomierter Volkswirt und war seit 1985 beim Bund der Vertriebenen beschäftigt, wo er, zunächst als Referent, mit den Themen Eingliederung, Recht und humanitäre Aufgaben betraut war. 1991 übernahm er die Referatsleitung und wurde

stellvertretender Generalsekretär. In der Nachfolge von Michaela Hriberski kam er 2014 in das Amt des Generalsekretärs und Leiters der Bundesgeschäftsstelle.

stellvertretender Generalsekretär. In der Nachfolge von Michaela Hriberski kam er 2014 in das Amt des Generalsekretärs und Leiters der Bundesgeschäftsstelle.

BdV-Präsident Fabritius dankte Klaus Schuck für dessen jahrzehntelangen Einsatz für den Verband. Er habe mit Empathie hinter der Sache der deutschen Heimatvertriebenen, Spätaussiedler und deutschen Minderheiten in den Nachbarländern gestanden und einen „Kurs der Erneuerung und des Erinnerungstransfers nach außen sowie der fortwährenden Konsolidierung nach innen“ mitgestaltet.

Dieser Kurs werde unter neuen Vorzeichen auch unter dem neuen Generalsekretär Marc-P. Halatsch fortgesetzt. „Der BdV ist für die Zukunft gut aufgestellt“, so Fabritius. ■



Landesverband Hessen e.V.

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.

 Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

 0611 36019-0

 0611 36019-22

 buero@bdv-hessen.de



 www.bdv-hessen.de

www.bund-der-vertriebenen-hessen.de

 www.facebook.com/bdvhessen

 www.instagram.com/bdv_hessen

-
- | | |
|---------------|---|
| 2. April 2022 | BdV-Landesverband Hessen
Organisationstagung
Wiesbaden, Haus der Heimat, 10.00 Uhr |
|---------------|---|
-
- | | |
|---------------|---|
| 2. April 2022 | Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
Vorbereitungseminar SJD, Erzhausen |
|---------------|---|
-
- | | |
|---------------|---|
| 9. April 2022 | Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Hessen e.V.
Landesdelegiertenversammlung
Wiesbaden, Haus der Heimat, Wappensaal, 14 Uhr |
|---------------|---|
-
- | | |
|---------------------------|--|
| 27. April – 10. Juni 2022 | BdV-Landesverband Hessen
Ausstellung „MITGENOMMEN – Heimat in Dingen“, Wiesbaden, Haus der Heimat
Virtuelle Ausstellungseröffnung am 4. Mai 2022, 18 Uhr auf
www.youtube.com/culturetogo |
|---------------------------|--|
-
- | | |
|-------------|---|
| 7. Mai 2022 | BdV-Landesverband Hessen
74. Landesverbandstag, Wiesbaden |
|-------------|---|
-
- | | |
|-------------|---|
| 7. Mai 2022 | BdV-Kreisverband Limburg-Weilburg
Kreisverbandstag, Hotel „Zur Krone“, Löhnberg, 9.30 Uhr |
|-------------|---|
-
- | | |
|--------------------|---|
| 20. – 22. Mai 2022 | Deutsch-Baltische Gesellschaft
Bundestreffen, Darmstadt |
|--------------------|---|
-
- | | |
|--------------------|---|
| 25. – 29. Mai 2022 | BdV-Landesverband Hessen, Jugendreferat
Theaterprojekt „Die Tränen meiner Großmutter“ |
|--------------------|---|
-
- | | |
|-------------------|---|
| 3. – 5. Juni 2022 | Sudetendeutsche Landsmannschaft
Sudetendeutscher Tag „Dialog überwindet Grenzen“, Hof |
|-------------------|---|
-
- | | |
|-------------------|---|
| 3. – 6. Juni 2022 | Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
72. Heimattag, Dinkelsbühl |
|-------------------|---|
-
- | | |
|---------------|--|
| 11. Juni 2022 | BdV-Kreisverband Groß-Gerau
Kreisverbandstag, Katholische Begegnungsstätte, Stockstadt, 10 Uhr |
|---------------|--|
-
- | | |
|---------------|--|
| 11. Juni 2022 | Landsmannschaft Ostpreußen
Jahrestreffen der Ostpreußen, Wolfsburg |
|---------------|--|
-
- | | |
|---------------|--|
| 26. Juni 2022 | Heimatvertriebenenwallfahrt
Marienwallfahrtsort Maria Einsiedel, Gernsheim, 10 Uhr |
|---------------|--|
-
- | | |
|---------------|--|
| 29. Juni 2022 | BdV-Kreisverband Hochtaunus, BdV-Kulturtag, Villa Wertheimer
Bad Homburg, 17 Uhr
Lichtbild-Vortrag: „Das Sudetenland – Geschichte und Kultur gestern und heute“
Referent Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder im Albert
Stifter Verein, München |
|---------------|--|
-

Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa wurde im Dezember 2000 auf Initiative des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in Potsdam gegründet. Das Kulturforum engagiert sich für eine kritische und zukunftsorientierte Auseinandersetzung mit der Geschichte jener Gebiete im östlichen Europa, in denen früher Deutsche gelebt haben bzw. heute noch leben.

Im Dialog und in Zusammenarbeit mit Partnern aus Mittel- und Osteuropa will das Kulturforum die Kulturtraditionen dieser Regionen als verbindendes Erbe der Deutschen und ihrer östlichen Nachbarn entdecken und einem breiten Publikum anschaulich vermitteln. Dabei versteht sich das Kulturforum als Vermittler zwischen Ost und West, zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, zwischen Institutionen und Einzelinitiativen. Mit seiner Arbeit leistet es einen aktiven Beitrag zu internationaler Verständigung und Versöhnung in einem zusammenwachsenden Europa.

Das Kulturforum ist in drei Arbeitsbereiche untergliedert: Veranstaltungen, Verlag und Elektronische Medien.

Veranstaltungen

Die Programmabteilung des Kulturforums veranstaltet Lesungen und Vorträge namhafter Autoren, Filmreihen, Konzerte, Podiumsdiskussionen und Ausstellungen im In- und Ausland. Die Veranstaltungen des Kulturforums finden mit öffentlichkeitswirksamen Kooperationspartnern wie Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, Universitäten, Kulturinstituten, Literatur- und Konzerthäusern, Museen, Programmkinos, Messen, Publikumsverlagen, Radio- und Fernsehsendern statt.

Verlag

In der Reihe „Potsdamer Bibliothek östliches Europa“ gibt das Kulturforum illustrierte Sachbücher, kulturhistorische Reiseführer, Ausstellungskataloge und elektronische Publikationen heraus. Die Publikationen richten sich an einen breiten Leserkreis, dem sie die Kulturtraditionen der Deutschen und ihrer Nachbarn im östlichen Europa auf zeitgemäße und ansprechende Weise nahebringen. Zweimonatlich erscheint die Zeitschrift „KK – Kulturkorrespondenz östliches Europa“.

Elektronische Medien

Ein besonderes Anliegen des Kulturforums ist es, jüngere Menschen über das gemeinsame historische Erbe der Deutschen und ihrer östlichen

Nachbarn zu informieren und den Informationsaustausch zwischen jenen Einrichtungen und Personen zu gewährleisten, die sich mit diesem Themenbereich befassen.



Auf seiner Webseite www.kulturforum.info präsentiert das Kulturforum Veranstaltungshinweise, einen Online-Bookshop, Radio- und Fernsehtipps, Rezensionen, Nachrichten, Artikel, virtuelle Ausstellungen, Audiomitschnitte, eine Link-Sammlung, Datenbanken und einen Newsletter.



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

- 📍 Berliner Straße 135 | Haus K1
4467 Potsdam
- ☎ 0331 20098-0
- ☎ 0331 20098-50
- ✉ deutsches@kulturforum.info
- 🌐 www.kulturforum.info
- 📘 www.facebook.com/dkfoe

Gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

